

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Inserate werden nach Maßgabe der Tarifbestimmungen berechnet. Einrückungen werden nach Vereinbarung.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.— vierteljährlich 48.— halbjährig 96.— ganzjährig 192.—

3. Jahrgang.

Sonntag, 13. Mai 1923.

Nr. 110.

Joch.

Das schaulustige Prag wird morgen einen Festtag erster Ordnung haben: Marshall Joch, der „erste Soldat Frankreichs“, der Generalissimus der alliierten Armeen im Weltkrieg, kommt nach seiner Warschauer Reise auch nach Prag und wird hier mit jenem militärischen Schaugepränge gefeiert werden, das die bis vor fünf Jahren in ihrer Gänge antimilitaristische tschechische Nation als ein mißachtetes Vorrecht des wilhelmischen Zeitalters und seiner Träger ansah. Die Zeiten wandeln sich und morgen wird der Beweis erbracht werden, daß der monarchistische und militaristische Heroenkultus in der bürgerlich-kapitalistischen Demokratie verblüffend gewandte und anpassungsfähige Nachahmer gefunden hat. Geschäftige Hände haben um das Haupt des Generals den Nimbus des Siegers im Weltkrieg gewoben, und, was in Prag noch mehr gilt: des Befiegers des deutschen Volkes, das der tschechische Nationalismus seit je als eine besonders bössartige Unterartung des Menschengeschlechtes ansieht. Dieser Ruf, der Joch vorangeht, wird dazu beitragen, daß dem hohen Gaste gesteigerte Ehren erwiesen werden. Von denen, die der Neckelarm der Zeitungen herbeilockt wird, wird wohl kaum einer die Berechtigung der Symmen prüfen, mit denen der „Sieger im Weltkrieg“ überhäuft werden dürfte, keiner abwägen, ob nicht doch am Ende das Eingreifen Amerikas mit seinen eininhalb Millionen unverbrauchter Soldaten die Entscheidung im Kriege wirkungsvoller herbeiführt hat, als das militärische Genie des Heerführers der alliierten Armeen. Der Nationalismus braucht sichtbare, persönliche Symbole für seine Feste und darum findet er sich auch mit einer kleineren oder größeren Korrektur der geschichtlichen Tatsachen ab. Wollte man zugeben, daß die gewissenlose Entfesselung des unbeschränkten Ubootkrieges durch Deutschland und daß dadurch bedingte Eingreifen Amerikas die Niederlage der Mittelmächte bewirkte, so müßte man folgern, daß eigentlich die Tirpitz, Ludendorff und Hindenburg den Sieg der Alliierten herbeigeführt haben, was beim Feste feiern der Alliierten seine Schwierigkeiten hätte. Es bleibt also bei der offiziellen Geschichtsschreibung der Ententestaaten: Joch ist der Sieger, oder, wie es eine tschechische Zeitung ausdrückt: der Träger des Namens, der alle Eigenschaften verkörpert, welche für das Uebergewicht des französischen militärischen Geistes über den deutschen Militarismus bestimmend waren. In der Lösung der Frage, wer das Schlachtenführen und Menschenjachten besser verstand, ob Ludendorff, Hindenburg oder Joch, mögen gewisse Patrioten ein Interesse haben; Millionen von Menschen dagegen werden auch in diesem Staate bei der Betrachtung des morgigen Festes die Verwunderung vorantstellen, daß nach den entscheidenden Greueln des Weltkrieges, nach vier Jahren des Mordes, Hungers und der Unmenschlichkeit, solche Feste der Verherrlichung der Kriegsidee überhaupt möglich sind.

Der Herr Minister für nationale Verteidigung hat am Freitag im Abgeordnetenhaus Joch den „größten Helden der Gegenwart“ genannt. Welcher Monarch hat von der emsig arbeitenden Geschichtsschreibung noch nicht das Prädikat „Friedensfürst“ verliehen bekommen, welcher Heerführer wurde nicht seit je in seinem Wesen als gütiger Menschenfreund gefeiert, dem nur die harte Notwendigkeit, die Notwehr, die Waffen in die Hand gedrückt hätten! Herr Udrzal, der sich in der Rolle der Mio versucht, folgt dabei diesen Spuren und müht sich, den Stoff für erbauliche Lesebuchgeschichten zu mehren. Diese Art von Geschichtsschreibung spinnst um Joch auch die Legende von der „reinen und heiligen Wehr“ — siehe den Auhreinbruch — in der Joch Frankreich und die ihm verbündeten Staaten zu erhalten suchte, nur um den teuer erkaufte Frieden zu bewahren; welche schöne, fromme Legende auf der gleichen Stufe der Wahrheit steht, wie das verlogene Wort: „Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg“. War das nicht auch vor dem Kriege der zur Täuschung der

Die englische Antwort.

Tendenzberichte des Havasbüros.

London, 12. Mai. (Havas.) Entgegen den heute abends verbreiteten Nachrichten enthält der Text der britischen Antwortnote bloß zwei Teile. Der erste und wesentliche Teil verweist mit energischen Ausdrücken die Angebote Deutschlands, der zweite gibt sodann Deutschland bekannt, daß das einzige Mittel zur Erledigung der Reparationsfrage sei, für Frankreich annehmbare Anträge zu stellen.

Die Ueberreichung der Antwortnote der britischen Regierung auf den letzten deutschen Reparationsvorschlag, findet morgen mittag an den deutschen Botschafter in London, Stamer, statt. Nachmittag wird sie an die Presse ausgegeben werden. Wie verlautet ist die britische Note verhältnismäßig kurz.

Die amerikanischen Kaufleute für internationalen Gerichtshof und Wirtschaftskonferenz.

Washington, 12. Mai. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus New York nahmt die Handelskammer der Vereinigten Staaten gestern eine Entschliessung zugunsten der Beteiligung Americas am internationalen Gerichtshof im Haag an. Außerdem wurde die Entschliessung angenom-

Die österreichischen Sozialdemokraten an die Soldaten.

(Ein Aufruf des Parteivorstandes.)

Wien, 12. Mai. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand erließ einen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, der sich mit den Angriffen der Regierung auch auf die bürgerlichen Rechte der Wehrmänner beschäftigt. In dem Aufrufe, der in der Sonntagsnummer der „Arbeiter-Zeitung“ erscheinen wird, werden die Wehrmänner aufgefordert, ihren Dienst ihrer Pflicht gemäß zu tun und gemäß den Bestimmungen des Wehrgesetzes, daß die Soldaten im Dienst Disziplin zu halten haben, aber außer Dienst freie Staatsbürger sind. Es wird ferner erklärt, daß zum Schutze der Republik und zum Schutze der republikanischen Errungenschaften nur die Arbeiterschaft den Wehrmännern beistehen wird. Der Parteivorstand hat daher beschlossen, einen besonderen Rechtsausschuss zu schaffen, der jenen Wehrmännern Schutz gewähren soll, die infolge ihrer Betätigung in Gewerkschaft oder Partei Verfolgungen zu erleiden haben. Sammlungen für diesen Fond sind nicht notwendig, da die Partei, die Gewerkschaft und die Genossenschaften die notwendigen Mittel beisteuern werden. Der Aufruf fordert die Arbeiterschaft auf, mit den Wehrmännern immer Fühlung zu behalten und über Wehrmännerverfammlungen den sozialdemokratischen Abgeordneten schnell und eingehend Bericht zu erstatten. An die Wehrmänner selbst ergeht die Mahnung, sich nicht einschüchtern zu lassen. Ihr volles Recht wird ihnen gesichert sein, wenn sie an ihrer sozialistischen Ueberzeugung festhalten werden. Nicht zu Pflichtverletzungen beim Dienste fordert der Aufruf auf, denn die Republik braucht zu ihrer Ordnung ein gut diszipliniertes Heer. Der Aufruf wendet sich dann gegen Unbesonnenheiten der Wehrmänner, da diese den reaktionären Offizieren den Vorwand geben könnten, alle gut republikanischen Wehr-

völker vorgehaltene, moralische Schild, hinter dem sich alle Staaten bis an die Zähne bewaffneten? Bis eines Tages ein Funke genügt, der in das offene Pulverfaß fiel, um die Katastrophe herbeizuführen!

Es wird kaum zu leugnen versucht, daß Joch in politischer und militärischer Mission nach Prag kommt, wie er sie auch in Warschau zu erfüllen hatte. Die Umwandlung der polni-

men, in der die Einberufung einer allgemeinen Wirtschaftskonferenz verlangt wird. Beide Entschliessungen wurden von der Handelskammer, die 1480 Handelsvereinigungen mit 750.000 Mitglieder vertritt, einmütig angenommen. In einer weiteren Entschliessung wird u. a. eine Aenderung der Einwanderungsbestimmungen dahin gefordert, daß außer der geleslich festgelegten Einwandererzahl von 3 Prozent fünfzig noch weitere 2 Prozent zugelassen werden sollen. Diese sollen nur ausgebildete Arbeiter umfassen.

Ausdehnung des Bahzwanges am Rhein.

Düsseldorf, 12. Mai. (Wolff.) Die Verordnung der Rheinlandkommission über die Regelung des Bahzwanges ist durch eine Verordnung des Generals Degoutte von fast gleichem Inhalte auf das rechte Rheingebiet ausgedehnt worden. Auch für das rechtsrheinische Gebiet verlangen die Franzosen vom 20. Mai ab Stierpelung des Personalausweises für die Ausreise in das unbesetzte Gebiet und vom 15. Mai ab Vorkriegs eines von der Besatzungsbehörde ausgestellten Erlaubniszeichens für die Einreise aus dem unbesetzten in das besetzte Gebiet.

männer aus dem Heere zu entfernen. Die Wehrmänner mögen ihrer Gewerkschaft ihrer Partei treu bleiben, mögen weiter die Arbeiterpresse lesen und die Gemeinschaft mit der Arbeiterschaft pflegen. Die Herrlichkeit der Reaktion werde nicht lange dauern. Im Oktober geht das Volk zur Urne, die Wahl wird die Macht der Reaktion brechen. Der Aufruf schließt mit dem Hinweis darauf, daß das Bündnis zwischen Wehrmacht und Volk die Republik begründet hat, und daß dieses Bündnis fortleben müsse, wenn die Republik bestehen bleiben soll.

Nadel über Rußlands Auslands-politik.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Karl Radel äußerte sich über Rußlands Verhältnis zu England, daß die Sowjetregierung grundsätzlich bereit sei, die Differenzen beizulegen, die sich in den Fragen des fernem Ostens ergeben, doch müsse England von unmöglichen Forderungen wie der Abberufung der russischen Vertreter aus Teheran absehen. Es sei nicht möglich, Rußland im Osten politisch oder wirtschaftlich auszuscheiden. Ueber das Verhältnis zu Polen bemerkte er, daß die Kriegsgefahr sich verringert habe, da alle Staaten einsehen, daß ein Angriff auf Rußland einen Weltkrieg bedeuten würde.

Ueber die englische Note an Rußland, besonders über die Haltung Lord Curzons, soll in der englischen Arbeiterschaft große Erregung herrschen.

Die Schweizer Sozialdemokratie gegen die Lausanner Polizei.

Bern, 11. Mai. (Schw. Dep. Ag.) Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz erläßt eine Erklärung, worin das Atestant in Lausanne auf das schärfste verurteilt und wegen dem mangelhaften Sicherheitsdienst in der Konferenzstadt, wo bereits auch der Faschismus nachgeißt worden ist, protestiert wird.

ischen und tschechoslowakischen Freundschaft zu Frankreich in ein militärisches Bündnis und damit der Eintritt Bolens in die Kleine Entente ist seit langem ein Herzenswunsch der Regierer in diesen Staaten, ein Bedürfnis, das auf Seite Frankreichs umso stärker geworden ist, je mehr es sich durch seine Sucht, in Europa zu herrschen und alle Fäden zu lenken, die Sympathien seiner Verbündeten

im Kriege, Englands, Americas und Italiens, entfremdet hat. Bisher standen die Rivalitäten um Teschen und die Favorina dem Eintritt Bolens in die Kleine Entente entgegen, die auch dadurch nicht beseitigt werden konnten, daß Dr. Beneß beim Streit um die Teilung Oberschlesiens die Sabjucht Bolens auf Kosten Deutschlands zu jätigen bestrebt war. Nun ist die Wunde Teschen vernarbt, die Favorinafrage zugunsten Bolens so gut wie gelöst, nun sucht Joch die slawischen Brüder, die sich so lange beföhdeten, zu einigen und damit den Diensten Frankreichs noch stärker einzuordnen.

Joch kommt, so sagt man uns, als Abgesandter Frankreichs nach Prag. Ist jenes Frankreich, daß in Joch verkörpert ist, wirklich das Frankreich, mit dessen Seele nach Versicherung der patriotischen Zeitungen die nationale Seele des tschechischen Volkes verwandte Züge aufweist? Es gibt ein Frankreich, das alle freidenkenden Menschen in der Welt liebt, jenes Frankreich, das den Ruhm trägt, Befreier des Menschengeschlechtes, Bahnbrecher der kulturellen Entwicklung und der Freiheit zu sein, das Frankreich der Revolution, der Kunst und des Lichtes. Im Namen dieses Frankreichs, das der siegreiche Militarismus und Imperialismus zurückgedrängt hat, erscheint der französische Generalissimus nicht in Prag. Er vertritt ein anderes Frankreich, jenes Frankreich, das unter dem Deckmantel der schlotternden Angst vor dem toten deutschen Militarismus, inmitten einer entwaffneten Welt eine ungeheure Armee erhält, das die ihm untertänigen kleinen Staaten zwingt, ihre besten Lebenskräfte für die Erhaltung eines nimmersatten Militarismus aufzuopfern, das sichtbare Vorbereitungen für neue kriegerische Unternehmungen in Europa trifft, das sich sogar nicht scheut, gegen England, seinen bisherigen Verbündeten, Unterseeboote sonder Zahl zu bauen und das nicht sehen will, daß seine auf die Erhaltung der Gewaltfriedensverträge bedachte Friedenspolitik, mit der es nationalistische Angriffslust verbindet, das Haupthindernis für die Gesundung des zerstückelten Europa bildet. Das Frankreich, welches den Marshall nach Warschau und Prag geschickt hat, das ist nicht das in seinem Wesen edle französische Volk, es sind seine gegenwärtigen Machthaber, deren Siegetollheit überall in der Welt Unfrieden stiftet, die den Zwiespalt will, um herrschen zu können, sei es auch um den Preis des allgemeinen Unglücks.

Der mit Blindheit geschlagene Machtwahn bei uns mag in der Seele dieses Frankreichs sich spiegeln und mit ihr sich verwandt fühlen. Wenn Jochs publizistische Herolde verkünden, er komme sich überzeugen, wie sein Werk hier gediehen sei, so werden die potentinschen Dörfer, die er zu sehen bekommen wird, ihn gewiß davon überzeugen, daß Frankreich auf dem richtigen Wege sei. Er wird nicht die hunderte stillstehenden Fabriken, nicht all das Elend sehen, mit dem die Bevölkerung ihren Anteil an dem durch den Gewaltfrieden bewirkten allgemeinen Jammer der Welt bezahlen muß. Der eitle Nationalismus wird sich an dem prächtigen Schauspiel berauschen, und wird sich freuen über den hohen Gast, den Bewingener des deutschen Volkes, das nach seinen Vorstellungen Vöshheit und Lüge, das Niedrige mit dem Teuflichen in besonders verabschiedenwerter Weise verbindet. Wenn in der tschechischen Presse Joch verächtelt wird, daß die Tschechoslowakei am anderen Ufer des „unruhigen und gefährlichen deutschen Meeres“ treu auf der Wacht stehe, so wird ein Großteil der Bevölkerung wissen, was Joch zu uns führt. Und alle Paraden und alles militärische Gepränge wird die Tatsache nicht verhüllen, daß Millionen Menschen abseits stehen, denen die Welt, die sich so laut und aufdringlich offenbart, fremd ist, daß sie in sich die Pflicht erkennen, an einer anderen, neuen Welt zu bauen, die die Qual der Kriegsführung nicht kennt, einer Welt, welche die Eintracht und Menschlichkeit zur Grundlage hat und in der einzig die Pioniere der Kultur und des Geistes als die wahren Helden und Befreier der Menschheit werden gefeiert werden.

Juden, herbei!

Die Parteien, die die Interessen des deutschen Bürgertums in diesem Staate vertreten, sind jeder Wandlung fähig. Das haben sie ungezählte Male bewiesen und eben bemühen sie sich wieder, mit viel Fleiß und Schweiß ihrer belustigten Öffentlichkeit ein neues Beispiel ihrer Prinzipienlosigkeit und Inkonsequenz zu bieten, den Deutschen parlamentarischen Verband, dessen müden Leib sie vor kurzem erst in ein halbes Duzend Teile zerlegt haben, wieder zusammenzuflicken und die berühmte deutsche Einigkeit, die sie vordem wie einen toten Hund verscharrten, wieder zu neuem Leben erwecken zu lassen. Das ist so Hausbrand im deutschen Bürgertum und nimmt weiter nicht wunder. Dennoch ist es in diesem stöcklichen Spiel Momente, die auf denjenigen überraschend wirken müssen, der nicht erkannt hat, daß jede Parole, jeder Grundsatz, jede politische Formel im Munde des deutschen Bürgertums nur Phrase ist, selbstverständlich mit Ausnahme jener Lösung, der sie ihre Existenz verdanken, der Lösung von der Heiligkeit des Eigentums. Was darüber ist, ist Schwindel und Demagogie. Und dies zeigt sich manchmal in überraschender Weise.

Jedes kleine Kind weiß heute, daß die deutschen Nationalsozialisten, die in ihrer Firma das Hakenkreuz tragen und deren Presse täglich zum Program best, in der Hauptsache auf den Kampf gegen das Judentum eingestellt sind. Dieser Kampf ist, so versichern sie täglich, ihr oberstes Prinzip und sie kennen keinen blutigeren Schimpf gegen Parteien, Parteiführer und Institutionen als den, daß sie verjudet seien, jüdischen Interessen dienen und darum das Verwünschteste auf dieser Welt wären, die doch bekanntlich nur am deutschen Wesen der Rassenfanatiker a la Dittler genesen kann. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ihnen der Renegat Ernst Klee ein pogromistisches Büchlein geschrieben hat und daß sie den sauberen Verfasser darum fast zum Parteibeiliegen erhoben haben. Und vor wenigen Tagen erst hat der deutschgelbe Reichsparteisekretär Krebs in öffentlicher Versammlung erklärt und nachher durch einen Leitartikel im Duzer „Tag“ des Näheren ausgeführt, daß die „Nationalsozialisten, wenn es gegen die Juden geht, auch mit den Tschechen zusammengehen werden“. Der Jude, so sagt Krebs und so sagen die anderen Hakenkreuzköpfe täglich, ist der Fluch des deutschen Volkes; alles, was da „menschlich“ ist eine rassenmäßige Provokation, den Deutschen weit gefährlicher als die Tschechen samt ihrer Politik und darum würden die Hakenkreuzler — sagt der Krebs — je eher desto lieber auch mit den Tschechen zusammengehen, um die „Judenfrage zu lösen“. Die Selben kämpfen nun dafür — sagt der Krebs — die Juden, „dieses Heimmis des nationalen Ausgleiches in diesem Lande zu befeitigen“, denn „das Glück zweier Völker hängt davon ab“.

So sagt der Reichsparteisekretär Krebs im Leitartikel des Hakenkreuzers — daß Gott erbarm — Zentralorgans. Er muß es ja wissen und er zieht damit ja auch nur die Konsequenz aus der täglichen Judenbeise seiner Partei und insbesondere des genannten Duzer-Miesbader Anzeigers. Die Deutschgelben, die das Hakenkreuz mit weit mehr Stolz noch als die Deutschnationalen im Schilde führen, sind wie in Deutschland, so auch hierzulande, die radikalsten Vorkämpfer des Antisemitismus und tun sich nicht wenig darauf zugute, daß es keinen kompromißloseren Judenhaß als den ihren gibt.

Und nun kommt das Überraschende. In demselben Duzer „Tag“, der sein Dasein vom Hepp-Hepp-Geschrei fristet, veröffentlichte am letzten Donnerstag der Hauptschriftleiter Max Karg einen Artikel, in welchem er „die Judenfrage im Sudetendeutschland“ — zur Diskussion stellt! Zum Unterschied vom Herrn Krebs, der in Übereinstimmung mit der gesamten bisherigen Politik und Haltung der Gelben die Juden als Hauptfeinde der Deutschen erklärte, gegen den sich die Tschechenfresser mit den Tschechen verbinden mühten, meint Karg: „Wir müssen uns klar sein, wer unser Hauptfeind ist, der Jude oder der Tscheche.“ Es gehe nicht an, daß die arischen Parteien weiter den „Antisemitismus als Agitationsmittel“ benötigen, gleichzeitig aber mit den deutschdemokratischen jüdischen Abgeordneten und Senatoren in einem gemeinsamen parlamentarischen Verband sitzen. Es sei auch nicht zulässig, „in den Zeitungen täglich zu erklären, daß das Judentum unser ärgster Feind ist“, aber „mit dem Juden Dr. Kassa im verschlossenen Verhandlungsjahr vertrauliche Beratungen zu pflegen“. Karg fährt seinem Freunde Krebs an die Gurgel, erklärt die „Tschechen als Hauptfeinde“, deren „Druck die Annäherung der sonst durch die Judenfrage streng geschiedenen Parteien veranlaßte“ und erklärt mit Sperrdruck:

„Wenn dem aber so ist, so ist es von uns mehr als unklar, durch eine rassistische antijüdische Propaganda die Juden, die sich zur deutschen Sprache bekennen, den Tschechen in die Arme zu treiben.“

Also: Juden, herbei! Im Kampfe gegen die Tschechen seid auch ihr uns als Verbündete gut genug.

Herr Karg tut zwar dann wieder so, als ob für ihn die Frage noch nicht ganz geklärt wäre, als ob die beiden anderen Möglichkeiten unzulässig wären, nämlich entweder die Juden als Hauptfeinde zu betrachten oder Tschechen und Juden als gleich gefährliche Feinde gleichermäßen zu bekämpfen. Aber das sagt er nur so nebenbei, gewissermaßen um vor dem kommenden Bündnis mit den „Sajuden“ sich zu befestigen. Aber er will das Bündnis, will „keine jüdischen Stimmen verlieren zugunsten der Tschechen“, will „die jüdischen Abgeordneten deutscher Ränge als parlamentarische Bundesgenossen im Kampfe um das Deutschtum in diesem Staate anerkennen“.

Deutsches Volk, wie wird dir denn? Gestern noch bist du vom Krebs zum Hakenkreuz gegen das Judentum als deinen ärgsten Feind aufgerufen worden und heute ist die Frage: „Mit den Juden oder gegen die Juden“ für den Pogrombeher und Rassenhasser Karg und seine Gefinnungsgesellen fällig? Gestern noch schrie derselbe Karg in seinem Blatte: „Nieder mit den Juden!“ und heute warnt er vor „rassistischer antijüdischer Propaganda“ und empfiehlt das Zusammengehen mit den Juden?

Ja, wenn man nicht wüßte, würde man es aus dem Aufsatz des Herrn Karg über die Judenfrage erfahren, daß das deutsche Bürgertum zu neuen Wahlen rüft. Da werden auf einmal die heiligsten Prinzipien zurückgestellt, alle trennenden Fragen aus dem Wege geräumt, da braucht man wieder Einigkeit zum Wählergang, da ist den Deutschnationalen selbst der letzte jüdische Schieber bei der Wahlurne höchst willkommen. Und insbesondere die Gelben, dieses armselige Häuflein käuflicher Kreaturen, die da wissen, daß sie den Wahlkampf nur von Gnaden der Großbürger bestehen können, suchen wieder-

um Anschluß nicht nur an die von ihnen in letzter Zeit so geschmähten Deutschnationalen, sondern auch an die anderen größeren Parteien des deutschen Bürgertums. Und das ebenso kleine Grüppchen jüdenliberaler Deutschdemokraten sucht sein altes Bündnis wieder mit den übrigen Gliedern des verendeten, neu erstehenden parlamentarischen Verbandes. Die Deutschdemokraten können kein Wahlbündnis eingehen mit Parteien, die „rassistische antijüdische Propaganda“ treiben und da eine Partei die andere braucht, da sich alle zusammen vor dem Kampfe mit der Sozialdemokratie fürchten, wenn sie nicht — während der Wahlschlacht — durch die und dünn miteinander marschieren, blasen sie zum Sammeln und der gelbe Fanghund der kapitalistischen Bourgeoisie macht als erster durch lautes Bellen darauf aufmerksam, daß er schon schon loslosam sein werde. Herr Karg versprach den Christlichsozialen, Agrariern und Deutschdemokraten bereits, daß die Gelben nicht mehr das Selbstbestimmungsrecht, sondern Selbstverwaltung fordern und da dieses Zugeständnis nicht genügt, argelt er ihnen nun auch in heiseren Tönen vor, daß er den lieben Juden, sofern sie für die bürgerlichen Parteien stimmen, auch nichts zu leide tun wolle.

Und alle sind zufrieden. Nun können die Wahlgemeinschaften wieder in Aktion treten, die Judenfresser können wieder für die

Liste stimmen, die ein jüdischer oder jüdenfreundlicher Deutschdemokrat führt, und Hakenkreuzlerische Pogromisten werden wiederum mit Hilfe braver Israeliten ins Parlament gewählt werden. Dort werden sie wieder ein Weidchen beifammenfressen, sich ihres Kuhhandels freuen, der Öffentlichkeit einreden, daß sie nicht begreifen können, warum die deutschen Sozialdemokraten diesen Schwindel aber schon bei gar keinem Anlasse mitmachen wollen. Dann aber werden Agrarier und Großindustrielle, Los von Rom-schreier und Schwarze, Hakenkreuzler und Juden doch wieder übereinander herfallen, einander beschimpfen, beleidigt auseinandergehen, die wilden Kämpfe gegeneinander führen, bis — nun wiederum bis zum nächsten Wahlkampf. Ein postierliches Spiel, das sich immer wiederholt und das die Lachmuskeln der Zuschauer reizen mußte, wenn dadurch nicht auch zugleich so sonnenklar würde, welche elenden Schwindel, welche niederträchtigen Betrug die deutschbürgerlichen Parteien samt und sonders mit der Wählerschaft, mit dem deutschen Volke treiben. Durchschaut diese die Zämerlichkeit und Demagogie dieser Parteien, deren verächtlichste Gestern noch: „Nieder mit den Juden!“ rief, heute aber: „Juden, herbei zur Wahlurne!“ schreit, um morgen wieder gegen sie zu heben — durchschaut die Wählerschaft diesen Volksbetrug, so wird sie den Gauklern die richtige Antwort zu erteilen wissen.

Der Sprachunterricht an den Mittelschulen.

Debatte in der Abgeordnetenversammlung.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses befand sich als erster Gegenstand das Gesetz über „Die Regelung des Unterrichtes in der Staatsprache und den Sprachen der Minoritäten an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten“.

Der Berichterstatter des Kulturausschusses Abg. Uhlir erklärte es für eine wichtige Aufgabe der Staatsverwaltung, dafür zu sorgen, daß die Absolventen der Mittelschulen, die tschechloslawische Unterrichtssprache haben, ins Leben mit einer praktischen Kenntnis der Sprache der nationalen Minderheit treten. Dies erfordert die praktischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse des Staates. Der unobligate Unterricht kann nicht zu Erfolge haben, die vom obligaten Unterricht zu erwarten sind. Der Berichterstatter spricht sich entschieden dagegen aus, daß die Staatsprache oder die Sprache der nationalen Minderheiten nur relativ obligat gelehrt werden, denn alle bisherigen Erfahrungen sprechen dagegen.

Der Berichterstatter des verfassungsrechtlichen Ausschusses Abg. Spina erklärte u. a.: Den pflichtgemäßen Unterricht der Staatsprache an den Mittelschulen wünscht ein jeder und der obligate Unterricht der Sprache der nationalen Minderheiten ist aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen zu empfehlen.

Der erste Debatteredner ist Abg. Dr. Spina (V. d. Landw.). Er verweist auf die Bedeutung Kaiser Josef II. betreffs der Wiedergeburt der böhmischen Sprache und auf die Einführung des obligaten Unterrichtes der tschechischen Sprache in Mähren im Jahre 1804. Er schildert die Petitionen der deutschen Volksräte zwecks Einführung des obligaten Unterrichtes des Tschechischen an den Mittelschulen, die bezüglich Schritte der Direktorenkonferenzen und die Forderungen des schlesischen Landtages vom Jahre 1908 in dieser Angelegenheit.

Abg. Houser (Kom.) erblickt in der Tatsache, daß die nationalen Minderheiten an ihren Schulen die tschechische Sprache obligatorisch eingeführt erhalten, während die Sprache der Minderheiten selbst an den tschechischen Schulen nur teilweise obligatorisch sein wird, eine gewisse Vor-eingenommenheit gegenüber den Minoritäten.

Für eine gute Schule.

Abg. Genosse Sillebrand.

Im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse spielt das Ringen um eine gute Schule natürlich eine außerordentliche Rolle, es nimmt einen breiten Raum in unseren Kämpfen ein. Seit jeher haben die sozialistischen Arbeiter gewußt, daß es für sie von außerordentlicher Bedeutung ist, die Gehirne der Proletarier mit jenem Maß von Wissen auszustatten, das den Arbeiter befähigt, die Ursachen seines Elends zu erkennen, die ökonomischen Zusammenhänge zu beurteilen, die Wege zur Überwindung der kapitalistischen Ausbeutung als die Wurzel des Elends der Massen zu erfassen und die Arbeitermassen mit jenem Selbstbewußtsein auszustatten, das sie zur Führung ihrer Kämpfe unerlässlich nötig haben. Die Schulkämpfe, die wir führen, sind im Grunde

Voraussetzung für den Befreiungskampf des Proletariats.

Da wir eine gute Schule wünschen und zu erlangen trachten, bemühen wir uns, sowie unser Programm besagt, die Arbeiter wehrfähig und kampffähig zu machen. Die heutigen Schulzustände entsprechen keineswegs und wir haben oft genug die Wünsche dargelegt, die wir hegen. Vor allem haben wir für die Massen des Volkes viel zu wenig Schulen. Die vorhandenen Schulen sind mangelhaft, schlecht organisiert,

Swift.

Von Felix Stöffinger (Berlin).

Es gibt Dinge, die so bekannt sind, daß man sich um sie nicht mehr kümmert. So geht es uns mit allem, was wir täglich haben, mit Verwandten, Fremden, mit Worten, die wir täglich aussprechen, ohne uns um ihren Sinn zu kümmern. So geht es uns dann auch mit Büchern, mit Dichtern, mit Werken, mit denen wir aufgewachsen sind.

Wie viele Bücher könnten sich an Popularität mit Gullivers Reisen messen. Wie wenig weiß man von Swift. Wer hat überhaupt eine richtige historische und menschliche Vorstellung von dem Mann, der uns die Reise nach Lilliput, Boobling-nag, Laputa geschenkt hat und zuletzt die schauerlich grobe zu den Hounshnuns, dem Lande, wo die Pferde denkende und herrschende Wesen sind, und der Mensch ein kleines, eckelhaftes Tier, das bei den edlen Landesbewohnern Ekel und Verachtung erregt.

Ja, der Mann, der dies schuf, kann nicht gewöhnlicher Art gewesen sein; denn sein Gulliver ist zwar ein Produkt der riesigen Reiseliteratur des 17. Jahrhunderts, aber es ist in seiner Art etwas ganz Vollkommenes. Und so ist es natürlich, daß hinter diesem Werk eine große und interessante Persönlichkeit liegt, die zum Hassen geboren war und die Menschen mit schäumender Wut zur Liebe zwingen wollte.

Wie bei allen in ihrer Art ganzen Menschen: liebt auch Swift nur das, was er von seiner Geburt an gewesen war: ein Leben der Enttäuschungen und des Hasses, das seinem eingeborenen: daß immer neue Nahrung gab. Swift mußte leiden, weil Menschen seiner Art niemals Erfolgsmenschen sind: Swift mußte leiden, weil Erfolgssuchern, wie ihm niemals, trotz allem Ruhm, die Vereinerung der Menschen gehören konnte.

Weil er ein von Daß erfüllter, von Geburt

an verbitterter Mensch war. boite er ont dem für ihn entscheidenden Gebiet keine Erfolge. Weil ihm diese Erfolge verweigert blieben, verhiß er sich in eine Menschenfeindschaft großer, aber auch fruchtbarer Art. „Wenn Sie an die Welt denken, geben Sie ihr einen Hieb von mir“, schrieb er einem Freunde. Einen Hieb der Welt geben . . . das war seine Sehnsucht, seitdem die Welt ihm einen Hieb gegeben hatte. Nicht um die Menschen zu bessern, sondern um sie zu ärgern, zu vernichten, schrieb er den Gulliver. Und was tat die dumme, aber schlau Welt? Sie rief dem Welt seine piffigen Teile aus und warf den Rest den Kindern zum Spielen hin. Seitdem ist der Gulliver ein Kinderbuch. Erinnert das nicht an das Raubtier im Käfig, das die Menschen mit Stöcken und kleinen Steinen necken? Aber in der Welt kommt ein Wille zuletzt doch immer an sein Ziel an. Der unverfälschte Gulliver erschien zwar zum erstenmal erst 1905 in England und 1909 in Deutschland. Aber nun ist es auch Zeit zu erkennen, mit welchem gewaltigen Werk wir es zu tun haben. Welch ein gewaltiger Mann hinter dem Werke steht Swift war der geborene Politiker. Niemand hatte er einen anderen Ehrgeiz als auf die Gestaltung der englischen und europäischen Politik einzuwirken. In welchem Sinne, das läßt sich nachträglich schwer erkennen. Swift lebte im sittenlosten 17. Jahrhundert, im sittenlosesten Lande, in dem Korruption, Klemensschacher, Hofdienst und Habschiel mit Narren und mit der Liebe üblich war. Da konnte man freilich nie wissen, zu welcher Partei sich ein Politiker schlagen würde. Soweit erkennbar, hielt sich Swift gewöhnlich an die Regierungspartei, und mit dem Wechsel der Ministerien war er bald Whig, bald Tory, das heißt bald das, was wir heute liberal oder konservativ nennen. Swift lag es in erster Linie daran, politische Macht zu erhalten, um praktisch Politik treiben zu können. Um das zu erreichen, strebte er nach dem Bischofsstuhle; dadurch hätte er einen Sitz in Oberhaus erhalten und Zutritt zu den höchsten Ämtern gefunden. Ein anderer Weg

war für ihn, den kleinen irischen Geistlichen, nicht möglich. Aber diese Bischofsmütze erhielt er nie. Im Wege stand ihm seine literarische Vergangenheit, sein köstliches satirisches Märchen von der Torre, in dem er die katholische, lutherische und kalvinistische Konfession verhöhnte. Das Stück war zwar nach außen zugunsten der englischen Hochkirche geschrieben, aber man verstand schon die wahre Gesinnung des Autors, die sich innen verbarg. Nächstens war ihm vielleicht die Hochkirche und vielleicht alle religiöse Lehre nur noch einen guten Witz wert. Um dieses Märchens willen hatte ihn die hohe Geistlichkeit und die Königin Anna in Bann getan. Alle Beziehungen mit den führenden Männern des Landes, alle Leistungen nützten ihm nichts. Sooft auch versucht wurde, die Beförderung durchzudrücken, — Swift wurde stets fallen gelassen. Zuletzt wurde er Dechant von St. Patrick, verließ London, das ihm unzählige geheime Ehren, aber kein öffentliches Amt gebracht hatte, und kehrte in seine irische Heimat zurück, für die er die hirscheublen Kammschriften der Weltliteratur geschrieben hatte. Wie alles, hatte er, weil es gerade in die Torypolitik passte, auch Irland verraten. Aber seine mit Recht berühmten Tuchhändlerbriefe machten ihn schnell wieder zum vergötterten Liebling des unterdrückten Landes. Die ganze Qual des ausgelegenen Volkes erhielt in seinen Worten Stimme, und wenn er mit der Miene des Christus den Vorschlag machte, die Kinder der Armen von ihrem zweiten Lebensjahr an zur Ernährung der Erwachsenen zu verwenden und nur zwanzigtausend Anaben zur Aufsicht zurückzubehalten, was schon mehr ist als bei Schafen, Gornwies oder Schweinen, dann spürte das dem Hungertode preisgegebene Land in der scheinbaren Verböhnung seiner Not den ingrinnigsten Haß gegen seine Peiniger.

In Swifts politischen Flugblättern, Briefen und Predigten ist heute noch viel von lebendiger Wirkung. Man kann sich daher nur freuen, daß die einzige deutsche Swiftausgabe, die vierbändige des Verlags Erich Reiß-Berlin, jetzt wie-

der erschienen ist und damit aufs neue einen Mann der literarischen Öffentlichkeit gibt, der in dieser Zeit der Not, Unterdrückung und Menschendrigkeit noch zu den aktuellsten Schriftstellern gehört.

Sein Hauptwert freilich bleibt der Gulliver, der auf vier Reisen zu den Zwergen, Riesen, Spekulanten und Perden kommt und dabei die Menschheit in ihrer Verklümmung, Hochentwilderung, Verzerrung und vollkommenen Aufhebung durch die Pferdezücht kennen lernt.

Swift zeigt uns die Erbärmlichkeit des Menschen, indem er uns ein Volk von winzigen Wesen vorführt. Alle unseren Schwächen lehren dort in einem verniedlichten Zustand wieder. Die Intrigen und Erbärmlichkeiten der Gesellschaft werden uns sichtbar gemacht, indem das Zwergvolk von Lilliput sie in der Form verschiedenster Spielereien wiederholt. So wird man in Lilliput nur Minister, wenn man eine Probe auf einem Seil glücklicherweise bestanden hat. Wer auf dem Seil die höchsten Sprünge machen kann, erhält die höchsten Ämter. Eine andere Unterhaltung bei Hof besteht darin, daß Ministerkandidaten über einen Stab, den der König in der Hand hält, springen oder unter ihm durchschlüpfen müssen. Wer darin am geschicktesten ist, erhält ein Stück farbigen Zwirn zur Belohnung, worauf man sehr stolz ist.

In Lilliput findet Gulliver aber bereits Sitten, die an Vorzüge und Schönheiten des edlen Landes der Riesen erinnern. In Lilliput muß der Ankläger den unschuldigen Angeklagten aus eigenen Mitteln reich entschädigen. Vertrauensbrüche werden schwerer bestraft als Diebstahl und Einbruch. Der lilliputanische Richter kennt nicht nur Strafen, sondern auch Belohnungen. Wer dort 73 Monate ununterbrochen alle Landesgesetze einhält, wird öffentlich belohnt. Daher wird die Justitia mit einem offenen Saal Gold und einem in der Scheide befindlichen Schwert dargestellt. Zeichen dessen, daß sie lieber belohnt als bestraft. Undank gilt als Kapitalverbrechen. Dann iver seinem

die Schulklassen sind maßlos überfüllt, so daß ein rationeller Unterricht im vorhinein schon wegen der großen Schülerzahl völlig ausgeschlossen ist. Die höheren Lehranstalten aber sind der Hauptsache nach bis heute ein Privileg der Kinder der Besitzklassen geblieben und das Wissen ist käuflich wie irgend eine andere Ware. Wir wollen, sagt Redner, gute Schulen, weil wir diese als eine unerlässliche Voraussetzung des Glückes künftiger Generationen betrachten. Darum beklagen wir es, daß man sich auch bei uns nie dazu entschließen will, eine großzügige Schulreform durchzuführen. Unserem Schulwesen ist jede Möglichkeit zur größeren Entfaltung dadurch benommen, daß

in unserem Staate geradezu eine Sparwut ausgebrochen ist, die sich besonders im Schulwesen zeigt,

und die selbstverständlich nur auf Kosten der zukünftigen Entwicklung des Volkes geht. Anstatt daß man sich bemüht, der Ueberfüllung der Schulklassen zu steuern, schreitet man bei uns noch immer von einer Schulsperre zur andern, wir warten vergebens auf die endliche Regelung der Bürgererschullehrer und der Rechtsverhältnisse der Kindergärtnerinnen. Allen diesen Uebelständen und Mängeln wäre abzuhelfen durch

Gewährung der nationalen Schulaautonomie, welche leider verweigert wird, weil das bloße Wort „Autonomie“ bei den Mehrheitsparteien schon fürchterlichen Schrecken auslöst.

Auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung herrscht Zwiespältigkeit und das gilt auch von dem Gesetz, welches soeben zur Beratung steht. Das dieses Gesetz selbst anlangt, so stimmen wir den Bestimmungen des Paragraph 1, betreffend die obligatorische Einführung des Unterrichtes der tschechischen Sprache an allen Mittelschulen, vorbehaltlos zu. Wir müssen jedoch fragen, warum man sich nicht entschließen kann dazu, daß das, was für die Mittelschulen gilt, auch gelten soll für die Volks- und Bürgererschulen. Wir wünschen nicht nur die obligatorische Einführung des Unterrichtes der tschechischen Sprache an allen Volks- und Bürgererschulen, sondern wir würden wünschen, daß in den Oberklassen in bestimmten Stunden die tschechische Sprache auch als Unterrichtssprache verwendet werde. Wir sind uns sicher, daß die deutschen Eltern es durchaus verstehen werden, wie wichtig die Erlernung der tschechischen Sprache für die heranwachsende Jugend ist. Das Gesetz ist aber von Zwiespältigkeit erfüllt, denn es will nicht, daß auch an tschechischen Volksschulen der Unterricht der deutschen Sprache obligatorisch eingeführt wird. Wir wiederholen daher unseren bereits anlässlich der Verhandlung des kleinen Schulgesetzes eingehenden diesbezüglichen Antrag und bitten Sie, diesem Antrage zuzustimmen. (Lebhafte Beifall bei den deutschen Sozialdemokraten.)

Abg. Warmbrunn (Komm.) weist auf die Verfügung des Bürgermeisters Dr. Baza hin, daß anlässlich der Ankunft des Marschall J. o. d. an den Volks- und Bürgererschulen Schulfeier ist. Mögen die einzelnen Parteien wie immer für diesen blutdürstigen General manifestieren, so müssen wir uns dagegen verwahren, daß die Schuljugend mißbraucht werden soll, für ihn einen schulfreien Tag zu begehen. Vizepräsident Burival ruft den Redner zur Ordnung.

Der Berichterstatter des Kultur Ausschusses Abg. Dr. Uhlir empfiehlt in seinem Schlusswort

Wohlthäter übel tut, wie muß der erst gegen Menschen sein, denen er keinen Cent schuldet!

Wie modern und frei ist Swift, wenn er in Liliput die Erziehung den Eltern, die gewöhnlich nichts davon verstehen, entzieht, und sie öffentlichen Anstalten zuweist. Den Eltern gegenüber haben die Liliputanischen Kinder keine Pflichten. Denn in Anbetracht des Glends der Welt ist es keine Wohlthat, geboren zu werden, und von den Eltern war es bestimmt nicht so gemeint, da sie bei ihrem Liebesverkehr mit anderen Dingen beschäftigt waren als mit solchen Gedanken.

Während Swift in Liliput die Menschheit verhöhnern wollte, indem er sie mit allen ihren Schwächen und elenden Sitten in der Verzerrung einer halben Daumengröße vorführte, kam er, gegen seinen Willen schon in Liliput dazu, ein Utopien darzustellen, in das wir erst auf der zweiten Reise, zu den Riesen von Brobdingnag, gelangen sollten.

Solche Utopien-Reise wurden im 16., 17., 18. Jahrhundert oft geschildert. Das Glend der Zeit ließ die Phantasie in vollkommene Reiche entfliehen, bevor die wissenschaftliche Einsicht und Reife der Verhältnisse einige ausgewählte Geister auf den Gedanken kommen ließ, dieses Utopien schon hier auf Erden zu richten.

Dem Könige von Brobdingnag wünscht Gulliver einen hohen Begriff von Europa zu geben, und mit aller Beredsamkeit schildert er die heimischen Sitten, so wie sie ein Engländer seiner Zeit sehen mußte — aber, o Unalid, die Frauen und Zweifel des Königs beden alle Greuel dieser Zivilisation vollends auf, die wir schon in dem begeisterten Vortrag Gullivers erkennen konnten. Swift verwendet da, wie noch oft, auch in dem erwähnten Vorschlag über die Verwendung der überflüssigen Kinder zur öffentlichen Ernährung die scheinbar ernst gemeinte Darstellung zur satirischen Entfärbung. In der Art seiner Schilderung, wie die Parlamente regieren, wie die Jugend im Waffendienst erzogen wird, wie die Gerichte Recht suchen, wie das Volk von seinen Geistlichen gelie-

det und erzogen wird, da ist bereits in der Meinung der Dinge ihre Brandmarkung vollzogen. Und nun fragt der König, ob nicht etwa die Könne einer Hofdame, Bestechung oder die Absicht, eine herrschende Partei zu kräftigen, bei den Ernennungen eine Rolle spielen; ob die Gerichte von Habgier und Parteilichkeit frei seien; ob die Wahlen auf irgend eine Weise beeinflusst werden könnten; ob es nicht sehr lange dauere, bis zwischen Recht und Unrecht entschieden worden sei; ob nicht etwa Advokaten für handgreifliches Unrecht eintreten dürften; ob Richter zu verschiedenen Zeiten einmal für und einmal wider eine Sache entschieden. Und indem der König fragt, wird alle Schmach dem Leser offenbar, ohne daß Swift selbst in den Roman hineintrifft.

Unverständlich ist dem Könige aber, was Gulliver über die Verwaltung seiner Heimat erzählt hat. Mit Leichtigkeit fällt er fest, daß die Ausgaben etwa doppelt so groß seien wie die Einnahmen. Wie könne denn ein Staat, einem liederlichen Privatmanne gleich, über seine Einnahmen leben! Ganz verwundert war er, Gulliver von immerwährenden und kostspieligen Kriegen reden zu hören. Er fragt, was wir außerhals unserer Länder mit unseren Heeren zu suchen hätten. Er versteht nicht, daß wir uns von bezahlten Menschen im Falle eines Anarisses verteidigen lassen. Er lacht über die wunderliche Arithmetik, wie er es nennt, die Zahl der Einwohner getrennt nach Rassen und Konfessionen aufzuführen. Wie könne man Menschen zu Ansichten zwingen, die sie nicht hätten. Warum solle nicht jeder denken können, was er wolle. Und im höchsten Grade war er erstaunt, als er erkannte, daß die ganze europäische Geschichte nichts sei als ein Haufe von Verschörungen, Rebellionen, Morden, Aufbähren, Revolutionen, Verbannungen, den schlimmsten Wirkungen, die Habgier, Parteilichkeit, Verräterei, Grausamkeit, Rauberei, Wahnwitz, Hohn, Neid, Wollust, Lüge oder Ehrgeiz nur haben könnten.

Gulliver meint nun, man müsse mit den Gedanken des Königs Rücksicht haben, der so abge-

schlossen lebe, wie dieser Fürst und daher mit unseren Bräuden und Sitten unbekannt sein müsse. Ja dieser Fürst konnte sich aus einer peinlichen Bedenklichkeit heraus, die kein Europäer verstehen kann, nicht dazu entschließen, von Gulliver das Geheimnis von Pulver und Blei anzunehmen. Ein Grauen packte den König bei der Schilderung der Wirkung dieser Waffen. Entsetzt war der König der Riesen, daß ein so ohnmächtiges Insekt wie der Mensch solche Gedanken haben, solche blutige Szenen hervorufen und ohne jede Teilnahme schildern konnte. Und seine Grundzüge waren so eng, daß er lieber sein halbes Königreich verlieren als ein solches Geheimnis auch nur kennen lernen wollte. Nach seiner primitiven Ansicht war die Kunst zu regieren ganz einfach. Er wisse gar nicht, was er für Staatsgemeinisse vor seinen Untertanen haben sollte. Seine Regierungskunst bestände darin, durch Vernunft, Milde und schnelle Entscheidungen alle Dinge zu regeln. Und er gab seine Meinung dahin ab: Wer es fertig brächte, zwei Kornähren oder zwei Grashalme auf einem Fleck Boden zu ziehen, wo zuvor nur einer wuchs, der mache sich mehr um die Menschheit verdient und tue seinem Lande einen wesentlichen Dienst als das ganze Geschlecht der Politiker zusammengenommen.

Wenn Swift nichts geschrieben hätte als diesen einen Satz, dann müßte man ihm noch im Grab die Hände küssen. In einem Zeitalter blutiger und endloser Kriege, graueramer Unterdrückung und Ausbeutung, schamloser Staatswirtschaft, erheb sich der Gedanke von St. Patric über die kommenden Jahrhunderte und wies der Menschheit, die er in seinem Hohn vernichten wollte, neue Wege des Lebens und der Gesundheit.

Eine Satire auf alles Anekdotische, dem Menschen unnütze Handlung ist die Schilderung der fliegenden Inseln im dritten Teil. Es ist das Land der Zwelkanten des Geistes, in das uns Swift führt. Wie ihre Pläne und ihre Erfindungen schwebt auch die Insel, auf der sie leben, in der Luft.

Die Verstaatlichung der Buschtiehrader.

Während der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses tauchten hinter den Kulissen der Koalition neue Schwierigkeiten wegen der Verstaatlichungsvorlage der Buschtiehrader Eisenbahn auf. Die tschechischen Agrarier, die den Nationaldemokraten bei jeder Gelegenheit Schwierigkeiten bereiten, nahmen die Tatsache, daß die Zivobank Mitaktionärin der Buschtiehrader Eisenbahngesellschaft ist und daß demzufolge das Geschäft der Buschtiehrader Eisenbahn um Uebernahme in die Staatsverwaltung vom Präsidenten der Zivobank Dr. Preiß gefertigt ist, zum Anlasse, um der Vorlage, für einige Stunden wenigstens, zu opponieren. Die Vertreter der tschechischen Agrarier erklärten nämlich den koalitierten Parteien, daß der Uebernahmepreis in dem Regierungsantrag zu hoch angesetzt ist. Dem Eisenbahnminister gelang es jedoch, die Agrarier zu beschwichtigen und so gelangte die Verstaatlichungsvorlage der Buschtiehrader Eisenbahn am Montag zur Verhandlung.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses gelangten folgende Anträge der Abg. Genossen Laub und Sackenberg zu Annahme:

„Das Eisenbahnministerium wird angefordert, den Termin zur Ablegung der Prüfung in tschechischer Sprache für die Arbeiter, Bediensteten und Beamten der Buschtiehrader und Auslig-Teplitzer Eisenbahn um ein Jahr zu erstrecken und die mangelhafte Kenntnis der tschechischen Sprache bis dahin bei der Qualifikation nicht zu berücksichtigen.“

„Die Regierung wird angefordert, bei Reanstellungen auf die seitens der Verwaltung der Buschtiehrader Bahn entlassenen Bediensteten, Arbeiter und Beamten in erster Linie Rücksicht zu nehmen.“

Die Organisation der Sozialversicherung.

In einem vom „Sozialen Institut“ der tschechoslowakischen Republik im Großsaal des Repräsentationshauses veranstalteten Vortragssyklus sprach gestern Abg. Dr. Winter über die Organisation der Sozialversicherung nach dem neuen Entwurf.

Er gab zunächst eine Uebersicht über den allgemeinen Teil des Entwurfes und über die vorgeschlagene Organisation der Sozialversicherung. Gegenstand der Vorlage ist die Fürsorge für Arbeitnehmer, welche wegen eines organischen körperlichen oder geistigen Gebrechens zu einer erwerbstätigen Arbeit unfähig sind. Der Entwurf bezieht sich bloß auf Arbeitnehmer. Die feinerzeitigen österreichischen Entwürfe (Reicher Entwurf) bereinigten die Arbeiterversicherung organisatorisch und finanziell mit der Versicherung der selbständig erwerbstätigen Personen. Die Ursachen hierfür waren politischer Natur, um nämlich den Einfluß der Arbeiterschaft auf die Organisation der Versicherung möglichst zu schwächen. Bei uns, erklärte der Vortragende, sind diese politischen Beweggründe entfallen. Da sachliche Motive gegen diese Verbindung sprechen, hat die jetzige Regierung beschlossen, die Regelung der Arbeitnehmerversicherung von der Versicherung der selbständigen zu trennen, nachdem die Vertreter der Arbeiterparteien den Selbständigen gegenüber die Verpflichtung übernommen hatten, daß die Arbeiterversicherung erst gleichzeitig mit der Selbständigenversicherung in Kraft treten wird.

Der Entwurf regelt bloß die Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung. Es wurde nämlich von dem ursprünglichen Plane Abstand genommen, in den Entwurf auch die Unfallversicherung aufzunehmen, weil der gesamte Charakter dieser Versicherung von den übrigen Versicherungsarten absolut verschieden ist, so daß die Verbindung der Unfallversicherung mit den anderen Versicherungen keine Vereinfachung, vielmehr eine Erschwerung und infolgedessen eine Verteuerung der Administration herbeigeführt hätte.

Nach dem Krankenversicherungsgesetz vom Jahre 1919 bezieht sich die Krankenversicherung auf alle Lohnverhältnisse. Dieser Umfang der Versicherung wurde auch für die Alters- und Invaliditätsversicherung beibehalten. Ausgenommen sind bloß die öffentlichen Angestellten, deren ihre Arbeit gleichwertige Leistungen wie in dem neuen Entwurf garantiert, ferner die Vergleute, für die eine andere gesetzliche Regelung der Versicherung erfolgt ist, und schließlich die Privatbeamten, die in der Pensionsversicherung bereits gewisse Ansprüche erlangt haben.

Schon die österreichischen Entwürfe hatten anerkannt, daß die Versicherungszentrale mit allen Versicherungen nicht in direktem Kontrakt stehen kann und daß sie lokaler Organe bedarf. Die Beschränkung der Wirksamkeit des Entwurfes auf die Arbeitnehmer ermöglicht es, die Bezirkssozialversicherungsangestellten zu diesen lokalen Organen zu machen. In solche Bezirksversicherungsstellen werden einzelne der bisherigen Krankenkassen umgewandelt werden. Diese Versicherungsstellen werden den ganzen Verkehr der Zentrale mit den Parteien vermitteln, doch ist der Zentrale das Recht gewahrt, einerseits die Aufsicht über diese Stellen zu führen, andererseits die leitenden Beamten derselben zu ernennen. Die Autonomie der

Versicherten bleibt vollkommen gewahrt. Die Interessenten wählen den Vorstand der Bezirksstelle nach den Grundsätzen der Proportionalvertretung, die Vorstände der Bezirksstellen wählen dann die Organe der Zentralsozialversicherungsanstalt. Der Entwurf regelt ferner die Versicherungsgerichtsbarkeit und zwar in der Weise, daß über Klagen auf Leistungen der Krankenversicherung ein parteiliches Gericht entscheidet, an dessen Spitze ein Jurist steht, über Leistungen der Invaliditätsversicherung und über sonstige Streitigkeiten ein ähnlich zusammengesetztes Versicherungsgericht, das zugleich die Berufungsinstanz gegenüber dem Schiedsgericht darstellt. Gegen das Erkenntnis dieses Gerichtes ist die Berufung an das Oberverwaltungsgericht zulässig, das dem Obersten Verwaltungsgericht angegliedert sein wird.

Der Vortragende besprach sodann die Bestimmungen des Entwurfes über die Leistungen der Krankenversicherung, die sich in ihrem Wesen mit den bisherigen Bestimmungen decken, und machte darauf aufmerksam, welche Bedeutung der Entwurf der Heilbehandlung schon im Stadium der Krankenversicherung beizumessen und teils schließlich mit, daß der Versicherungsbeitrag zur Deckung der Leistungen der Krankenversicherung 1 Prozent des mittleren Lohnes der Lohnklasse nicht übersteigen darf.

Der Hamburger Internationale Kongreß.

An die Delegierten!

Paßkija. Jene Delegierten, die ein Paßvisum für die Einreise nach Deutschland noch besorgen müssen, müssen ihren ordnungsgemäß ausgestellten Paß sofort an das Parteisekretariat, Brog II., Savickovo nam. 32, einbringen. Die Pässe müssen im Laufe des Dienstag in Prag einlangen. Spätere Zusendung wäre zwecklos.

Wohnungen in Hamburg. Für alle Delegierten wurden Wohnungsanmeldungen an Genossen Johann Begier, Hamburg, Große Theaterstraße 44, gesandt. Jene Genossen, die besondere Wünsche haben (Privatlois, Hotel) und jene, die auf die Zuweisung durch das Lokalkomitee nicht reflektieren, müssen dies sofort direkt an Genossen Begier mitteilen.

Die Delegiertenarten wurden vom Sekretariat in Prag per Post an die Delegierten bereits weitergegeben.

Die Abreise ist so einzurichten, daß die Delegierten bestimmt Samstag, den 19. Mai, abends, in Hamburg einreisen, damit sie an der Konferenz der Internationalen Arbeitsgemeinschaft, die am 20. Mai um 9 Uhr vormittags stattfindet, teilnehmen können.

An die Gastdelegierten!

Die bis Samstag, den 12. Mai, schriftlich gemeldeten Gastdelegierten erhalten die Delegiertenkarte im Laufe der Woche zugesandt. Für die Befragung der Paßvisen und Wohnungen gelten für die Gastdelegierten dieselben Mitteilungen wie obenstehend für die Delegierten.

Sekretariat der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Zuland.

Die Politik der ungarischen Parteien. Mit Rücksicht auf die Nachrichten der tschechischen Presse über eine Aenderung der Politik der ungarischen Parteien wird uns mitgeteilt, daß die ungarischen Parteien der Slowakei und Karpathenlands deren parlamentarische Vertreter in einem Abgeordnetenverband vereinigt sind, nicht die Absicht haben, ihre bisherige Politik zu ändern. Die Ziele der ungarischen Oppositionsparteien bestehen nach wie vor darin, die Rechte der ungarischen Minderheit im Sinne des Friedensvertrages zu sichern und die allgemeinen Interessen der einheimischen Bevölkerung gegen die tschechische Kolonisationspolitik zu verteidigen. Im Vordergrund des ungarischen Programms steht die Autonomie der Slowakei und Karpathenlands, aufgebaut auf dem Bratisburger Vertrag und dem Friedensschluß von St. Germain. Die einheimische Bevölkerung habe die Kolonisationspolitik schon seit der Unterdrückung des slowakischen und karpathenländischen Handels und Gewerbes, in deren Gefolge die riesige Arbeitslosigkeit einbrach, kennzeichnen die tschechische Politik als Verbrechen. Sogar tschechische Bauarbeiter würden aus Böhmen in die Slowakei gebracht und die slowakischen Arbeiter seien gezwungen, in Massen auszuwandern. Zeit neuerer Zeit würden auch slowakische Arbeiter ins Ruhrgebiet geschafft, wodurch angeblich eine vorübergehende Milderung der Arbeitslosigkeit zu erwarten sei. Zweck Erreichung der Autonomie stehen die ungarischen Parteien mit den slowakischen autonomistischen Parteien in freundschaftlichem Verhältnis. In der Prager Partei sehen sie nur einen Versuch der Regierung, die Volkspartei zu halten. Dasselbe will die Regierung auch bei den Magyaren erreichen, und zwar durch die neugegründete, republikanische ungarische Partei der kleinen Landwirte, welche unter dem Protektorat des Ministers Sodza steht. Der Grund zur Errichtung beider Parteien ist derselbe. Die Regierung wolle die für unangenehme autonomistische Bewegung hemmen.

Die Drofflung des deutschen Schulwesens. Ortschulrat und Gemeindevertretung von Mühlbach in Mähren erhielt von der polnischen Bezirksverwaltung in Sobeslitz einen Erlaß, nach welchem die einzige deutsche Mädchenbürgerschule des Gerichtsbezirks Mühlbach eingekerkert werden soll. Es handelt sich um die einzige Mädchenbürgerschule dieses Gebietes, welche um die Bestreitung von ganz Nordmähren. „Durch die Drofflung dieser Schule würde“ — so schreibt der Brünner „Tagewort“ — „nicht allein den Mädchen der Stadt mit ihren 2014 deutschen Einwohnern (letzte Volkszählung) und fünf eingeschulten Gemeinden mit 1055 Bewohnern, sondern auch den Schülerinnen von 21 umliegenden Gemeinden und Ortschaften mit nahezu sechshundert Einwohnern die Möglichkeit genommen, sich eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausgehende Bildung anzueignen.“ Selbstverständlich ist die deutsche Bevölkerung von Mühlbach und Umgebung nicht gewillt, sich diesen Anschlag auf ihr Schulwesen gefallen zu lassen.

Der „Cas“, das ehemalige Laablat der Prager, welches vor etwa einem Vierteljahr sein Erscheinen eingestellt hat, ist wieder und zwar als Wochenblatt erschienen. Neben dem Programm des, wie es sich nennt „Unabhängigen Organs“ wird im Leitartikel geschrieben: „Der Kampf gegen die Reaktion, gegen die Korruption, gegen die Demagogie im Geiste von Masaryks politischen und humanitären Ideen sehen wir als eine wichtige Aufgabe der Zeit an. Es ist zweifellos, daß wir uns oft Schüler an Schüler mit den sozialistischen Parteien befinden werden, weil die wichtigste Unterstützung aller berechtigten Forderungen der sozialen Schichten und ausgebeuteten Schichten und selbstständliche Arbeit ist. Das bedeutet freilich nicht, daß wir unfreilich die Praxis dieser Parteien aufheben würden, genau so wie unser abnehmender Standpunkt zu unseren nichtsozialistischen Parteien ausbleibt, daß wir anerkennen, wenn sie etwas Neues unternehmen. Eiferfüchtig werden wir unsere völlige Unabhängigkeit von den politischen Parteien und Personen, wie auch von den Interessengruppen wahren. Wir werden uns die Freiheit der Kritik nach allen Seiten hin bewahren, nicht einer Schwärzung und böswilligen, sondern einer Kritik, die von dem wahren Willen geleitet ist, den höheren, unparteilichen und parteilosen Interessen zu dienen.“

Telegramme.

Die österreichischen Tscheken auf dem Hamburger Kongress.

Wien, 12. Mai. (Sch. B. A.) Am internationalen, sozialistischen Kongresse in Hamburg wird die tschechische sozialdemokratische Partei in Oesterreich durch Aba Pavrouzel und Beigrich vertreten sein. Auch die tschechische sozialistische Partei in Oesterreich wird eine Abordnung in Hamburg haben.

Kommunisten- und Militaristenkämpfe.

Berlin, 12. Mai. Wie der „Volksanzeiger“ ans Halle berichtet, wurden bei den blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitervereinsmitgliedern und Kommunisten in Eisenberg hundert Personen verletzt, davon 37 schwer.

Wer ist Dunal?

Eine Tragikomödie aus dem Prager Rathaus und ein Schulbeispiel dafür, wie dort mit dem Gelde der Bevölkerung umgesprungen wird.

Große Aufregung herrschte gestern im Prager Rathaus. Auf den gestrigen Tag war nämlich eine außerordentliche Sitzung der Prager Zentralverwaltungs-Kommission einberufen worden, in welcher in feierlicher Weise der Beschluß gefaßt werden sollte, den

Bau der neuen Prager Gasanstalt

in Mähle um die Kleinigkeit von 102,815.000 Kč der Firma Dunal in Paris zu vergeben und dieser Firma überdies sofort eine Anzahlung von nur 11,000.000 Kč zu leisten.

Könnte es eine herrlichere Einleitung der Hochfeierlichkeiten und eine deutlichere Demonstration für den französischen Bundesgenossen geben als diesen Beschluß? Doch plötzlich wurde die Sitzung abgesetzt. Verschiedene Gerüchte kursierten über die Ursache der Abgabe der Sitzung; wir gaben uns Mühe, diese Ursache zu erforschen und gelangten auf diese Weise in Kenntnis von Tatsachen, welche die heillose Wirtschaft, die im Prager Rathaus unter dem Regime des Dr. Baza herrscht, kennzeichnen und bezeugen, wie blind die Machthaber selbst für die primitivsten wirtschaftlichen Tatsachen sind, und wie sie keine Bedenken tragen, der Bevölkerung bedeutende Lasten aufzulegen, wenn es nur gilt, einem Franzosen einen Liebesdienst zu erweisen.

Zum besseren Verständnis erscheint es nötig, ein wenig den gegenwärtigen Stand der Prager Gasanstalten zu beleuchten.

Prag besitzt im ganzen drei solche Anstalten, und zwar Likov, Holleschowitz und Smichow; alle drei sind nach vollständig veralteten Systemen eingerichtet, so daß ihre Rentabilität eine ganz unzureichende ist und nur deshalb nicht noch mehr sank, weil auch die Prager städtischen Elektrizitätswerke am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sind und deshalb neue Anschlüsse an dieselbe nicht vorgenommen werden und die Preise für die elektrische Energie nicht derart herabgedrückt werden können, daß dem Gaskonsum Konkurrenz erwachse. Schon frühzeitig wurde daran gedacht, eine neue, moderne Gasanstalt zu errichten und zu diesem Behufe ein größeres Grundstück in Mähle zu erwerben. Später kam man jedoch davon ab und entschloß sich, den Antrag zu stellen, das bestehende Holleschowitz Gaswerk, welches moderner als die übrigen eingerichtet ist, auszugestalten, und dies aus dem Grunde, weil die Errichtung des neuen Gaswerkes einen Kostenaufwand von fast 200 Millionen Kronen erfordern würde, während die Rekonstruktion des Holleschowitz Gaswerkes nur mit einem Aufwand von etwa 30 Millionen Kronen verbunden wäre.

In der Sitzung der Prager Zentralverwaltungs-Kommission vom 6. November 1922 trug der Präsident des Verwaltungsrates der städtischen Gasanstalten, der tschechische Sozialdemokrat Ing. Kobylka diesen Beschluß vor und begründete ihn in überzeugender Weise; man sollte nun meinen, daß dieser Vorschlag angenommen werden mußte, weil er die denkbar geringste Belastung der Bevölkerung beinhaltete. Doch bekannt man unsere tschechischen Nationalisten schlecht.

Ministerwechsellagen sich nämlich mehrere tschechische Maschinenfabriken, die bezeichnenderweise dem Konzern der Zivnostenska banka angehören, vereinigt und mit einer Pariser Gesellschaft eine Gruppe gebildet, die unter dem Namen „Dunal“ der Stadt ein Anbot auf Errichtung der neuen Gasanstalt machte, welches jedoch um viele Millionen Kronen höher war als die Anbote der übrigen konkurrierenden Firmen (es waren dies die deutschen Firmen Bamao (Berlin-Anhalter Maschinenfabrik A. G.) Koppers in Essen und die englische Firma West Gas Comp. Lt. in Manchester).

In der genannten Sitzung der Zentralverwaltungs-Kommission trat plötzlich als „Fremder“ einer der Führer der tschechischen Faschisten, der Nationaldemokrat Dr. Urbanek auf, der unter Hinweis auf die Verpflichtung, die Industrie des Bundesgenossen zu unterstützen, beantragte, daß nicht die Holleschowitz Gasanstalt ausgestellt, sondern die neue Gasanstalt in Mähle errichtet werde, wobei er in deutlicher Weise zu erkennen gab, daß nur der Dunal-Gruppe aus nationalen Gründen der Bau übertragen werden müßte. Diesen Argumenten schloß sich selbstverständlich der Sprecher

der tschechischen Nationalsozialisten an und so wurde der Antrag mit den Stimmen der tschechischen Nationaldemokraten, Nationalsozialisten, Faschisten und der Anhänger des Bundesgenossen der Deutschen, tschechischen Sozialdemokraten und Gewerbetreibenden zum Beschluß erhoben.

In der Folge wurde das Offerverfahren mehrmals wiederholt, stets war aber die Dunal-Gruppe um viele Millionen Kronen teurer als die anderen Offeranten und weigerte sich überdies, bestimmte Bedingungen des Verwaltungsrates der Gasanstalt zu erfüllen.

Unterdessen vereinigte sich die französisch-tschechische Dunal-Gruppe mit der englischen West Comp. Lt., und es trat das ein, was für jeden Eingeweihten im vorhinem klar war, daß jetzt das Geschäft dem Bundesgenossen nicht entgehen konnte. Es wurde der Beschluß gefaßt, ein Gutachten der tschechischen Technik einzuholen, welches das bedeutend teurere Anbot der Dunal-Gruppe als angeblich besser darstellte. Die Firma Koppers als auch Ingenieure der tschechischen Gasanstaltsbauanstalt wiesen auf verschiedene Mängel des Gutachtens der tschechischen Technik hin; anstatt nun diese Ausherrung nochmals zu prüfen, wurde sie als „verspätet“ zurückgewiesen, und um in der einseitigen Aktion nicht noch mehr befangen zu werden, ging der Bürgermeister Dr. Baza so weit, daß er den Vorstand der genannten Anstalt, Ing. Broz, einen allseits anerkannten Fachmann auf diesem Gebiete, in ein ganz anderes Ressort des städtischen Bauamtes versetzte, wo er den Firmen der Dunal-Gruppe nicht mehr gefährlich werden konnte.

Diese Ausherrung der städtischen Anstalt verfehlte jedoch ihre Wirkung nicht; es traten die Techniker aller Parteien der Zentralverwaltungs-Kommission zusammen und sogar die „Narodni Listy“ waren gerührt, in ihrer Nummer vom 5. d. M. einen Artikel des Oberbaurates Ing. Matějovský aufzunehmen, der in klarer und deutlicher Weise darlegte, wie tief die Stadt und deren Bevölkerung durch die Annahme des Angebotes der Dunal-Gruppe geschädigt würde.

Aus weiteren Verläufe der Dinge trat nun ein Ereignis ein, welches so recht zeigt, wie unvorsichtig oft in dieser Angelegenheiten verfahren wird. Bisher hatte man nur mit diversen Agenten der in Betracht kommenden Firmen unterhandelt, ohne recht zu wissen, was für Firmen es seien, denen man solche Millionenaufträge verleihe; irgendetwas hatte nun angeregt, nachzuforschen, welches der Rechtsbeistand der Firmen sei; zu diesem Behufe wurde an diese Rechtsbeistand geschrieben; über das Ergebnis dieser Erhebungen wurde noch nichts offiziell verlautbart; es wird jedoch von einer Seite behauptet, daß die an die Firma Dunal in Paris gerichtete Zuschrift unbestellbar zurückgekommen sei, wie aber von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, soll dieser Dunal gar nicht in Paris wohnen, sondern als Beamter in einer kleinen Prager Gaswerkfabrik „Pev“ tätig sein, deren Direktor und Repräsentant Herr Ludikar ist und das selbst wohl alles; Herr Ludikar, der vor dem Arceas der Prager Stadtgemeinde die Lieferung der Röhren aus dem französischen Werke Pont à Mousson vermittelt hatte und auf diese Weise Urheber der Mähle-Offerte war, die seinerzeit soviel Staub aufgewirbelt hatte, der auch der Stadt Weinberge Wasserwerk geliefert hatte, deren volle Unbrauchbarkeit sich in der Folge ergab, ist auch die Seele dieser Transaktion, für die er den genannten Franzosen Dunal als Strohmännchen vorschob weil er selbst wohl allen Grund hat, zu verhindern, daß das gute Gedächtnis der Prager Bevölkerung aufgerüttelt werde.

Wie verlaufen soll bereits die englische West Comp. Lt. von dem Unternehmer Dunal abgerückt sein, ob dies auch die tschechischen Fabriken zu werden, wissen wir nicht, wir bezweifeln dies jedoch, denn wir wissen, was für eine Bedeutung hierzulande ein französischer Name hat, mag der Träger wer immer auch sein.

Nebenfalls sind wir neugierig, ob die Prager Radfahrer auch jetzt noch den Mut haben werden, die Vergebung des Buues an die „Dunal-Gruppe“ für 102,815.000 Kronen zu beschließen und ihr überdies sofort einen Bauvorschuß von 11,000.000 Kč zu gewähren.

Valkanisierung des Ostens, die, da sie nicht einmal unter Berücksichtigung der nationalen Grenzen durchgeführt wurde, wie der Balkan selbst eine Menge von Konfliktsstoffen in sich birgt. Im Osten entgegenkommen, hat man Danzig nun an Polen geteilt. Es bildet einen Teil des polnischen Reiches, hat Polen wesentliche Rechte in seinem Hafen einräumen müssen und muß sich von Polen abhängen lassen.

Selbst die Beziehungen Danzigs und Polens mehrfach vertraglich geregelt worden sind, wird zwischen diesen beiden Staatengebilden seit dem Besetzen ein fortwährender Kampf geführt. Danzig verteidigt seine Selbstständigkeit, Polen sucht seine rechtlichen und tatsächlichen Machtansprüche Danzig gegenüber auszuüben. Insbesondere ist Danzig bemüht, den deutschen Charakter der Stadt zu erhalten und die systematischen polnischen Versuche, Danzig durch Rußland und Grundbesitzerwerb, große polnische Behörden in

Danzig selbst u. dal. zu polonisieren, haben in Danzig einen deutschnationalen Monarchismus mächtig ins Kraut schießen lassen. Viele Konflikte hat der englische Oberkommissar durch Schiedsspruch schlichten müssen, wovon auch der Völkerverbund als höhere Instanz.

Der hartnäckige Widerstand Danzigs gegen die polnischen Aufbaugeschäftsbemühungen hat natürlich in Polen aufreizend gewirkt. Eine Zeitlang gahel man sich von Warschau aus in der Drohung, man wolle Danzig dadurch bestrafen, daß man den Hafen Öbingen an der Polen angefallenen westpreussischen Küste ausbauen und Danzig damit isolieren überflüssig machen will. Danzig hat freilich auf diese Zukunftsneugier wenig reagiert. Nun hat die Welle des Chauvinismus, die seit Wochen sich in einer systematischen Deutschenhebe in Polen ausbreitet, sich auch gegen Danzig gewandt. Ende April hat der polnische Staatspräsident den sogenannten Korridor bereitet, und dabei in vielen Reden von Polens friedlicher Genüßung, seiner hohen Kultur und dem polnischen Charakter dieses einst deutschen Gebietes gesprochen. In einer Rede in Starzhauß hat er sich aber unmittelbar mit Danzig befaßt, und diese Rede war eine direkte Drohung. Danzig sei, so führte der Staatspräsident Wojciechowski aus, wirtschaftlich auf Polen angewiesen. Da es Polen fortgesetzt Schwierigkeiten mache, werde Polen seine bisherige nachlässige Politik gegen Danzig ändern. Man werde — dies nicht sehr offenkundig, aber bezeichnende Wils gebrauchte der Präsident zweimal — Danzig als Lebenslinie unterbinden, bis es seine bisherige Politik Polen gegenüber geändert habe. Dies sind die polnischen Beziehungen zu Danzig. Des öftlichen Polens neuerliche herausfordernde Haltung gegen Deutschland ist bekannt. Mit den Tscheken kommt es trotz aller französischen Bemühungen zu keiner Einigung. Das Verhältnis Polens zu Rußland charakterisiert sich in den dauernden Truppenkonzentrationen im polnischen Osten. Sollten alle diese „nachbarlichen“ Beziehungen nicht auch in Polen selbst nachdenklich stimmen? Es dürfte freilich die Stimme der Vernunft in Polen schwer finden, das Geschick der Nationalisten zu überdauern, da diese die gesamte Öffentlichkeit tyrannisieren.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Die Verhandlungsverhandlungen zwischen Polen und Danzig sind von den Polen wieder abgebrochen worden, weil sich ein Mitglied der polnischen Delegation von der Danziger Wohnungsbaubehörde benachteiligt fühlte. Man hält diesen Grund nur für einen Vorwand und vermutet, daß Polen eine Verschärfung des Gegenstandes wünscht.

Ein Schulbekenntnis der hayerischen Polizei.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Der wegen angeblicher Teilnahme an der Ermordung des Sakentrotzlers Bauer verhaftete sozialdemokratische Journalist Buttammer wurde von der hayerischen Polizei heute gegen Erlegung einer Caution von fünf Millionen Mark aus der Haft entlassen.

Abtritt des tschechischen Kabinetts infolge der Moskauer. Den Anlaß haben wilde Vorgänge gegeben, die sich am Mai-Feiertag in Riga zwischen Sozialdemokraten und tschechischen Nationalisten abgespielt haben. Den sozialistischen Wainungsgen haben die tschechischen Nationalisten die Rechte mit ausgelegten Gegenübergehung geantwortet. Dabei sind die Sozialisten gewaltsam vom Festplatz vertrieben worden und ihre Redner konnten wegen des Gebrülls der Faschisten nicht sprechen. Der Tumult artete in eine große Prügelei aus, bei der es eine ganze Anzahl Verletzte gegeben hat, und die noch viel schlimmer geworden wäre, wenn nicht ein Eingreifen die Streitenden zerstreut hätte. Im Abgeordnetenhaus haben nun die Sozialisten den Minister des Innern, Beggis, der den bürgerlichen Demokraten angehört und persönlich bei den Sozialdemokraten bisher nicht unbeliebt war, heftig angegriffen, weil er den Nationalisten ausdrücklich gestattete, daß sie sich mit „Svazové šlechy“ bewaffneten, die sich dann vielfach, wie man sich denken kann, zu Rußland und Totschlägern ausgewechselt haben. Von der anderen Seite griff der Bildungsminister, Geißler, der dem Bauernbunde angehört und durch seine rückwärtslose Politik gegen die Minderheiten bekannt ist, die Sozialdemokraten so heftig an, daß es zu sehr stürmischen Ausbrüchen kam, deren Verlauf den Minister am Weiterreden hinderte. Die Sitzung konnte nicht fortgesetzt werden. Nun ist das tschechische Kabinett ein Koalitionskabinett: Sozialdemokraten, Demokraten und Bauernbunde gehören alle zur Koalition. Es liegt auf der Hand, daß eine Regierung, deren einzelne Mitglieder sich derart in die Haare gerieten, schwer weiter amten kann. Sie ist denn auch zurückgetreten, zunächst wohl, um die zwei am meisten compromittierten Minister aufzuklären. Das Weitere wird man sehen. Etwas anderes als eine Koalitionsgovernment kann es bei der Zerklüftung der 100 Abgeordnete starken Landesvertretung in 14 Fraktionen — das stärkste sind die linken Sozialdemokraten mit 30 Mann — natürlich nicht geben, und am Kurs wird sich schwerlich etwas ändern, aber die Bürgerlichen dürften aus dem Ausgange ihrer seeligen Störung der Moskauer lernen, daß die Arbeiterschaft sich eine derartige Störung ihres Feiertags nicht bieten läßt.

Tages-Neuigkeiten.

Der Foch kommt.

Von Bill Cronon.

Klingling, bumbum, Trompetenschall,
Es naht der große Feldmarschall.
Und um die Ecke brausend bricht
Wie Tubaton des Weltgerichts,
Vorant der Mittelhauser.

Der gallische Hahn kräht Ritrill,
Stolz blähen sich die „Narodni“,
Der Adler Polens kräht mit Klang,
Der Löwe hebt den Doppelschwanz,
Und dann der Doktor Kramar.

Der Kramar naht mit stolzem Sinn,
Das schwarze Hemd bis unter's Kinn,
Der Farbkontrast sich prächtig macht:
In Klose's neuer roter Tracht.
Dann Udrtal und Sramel.

Sie haderten und hadern noch
Um's Seelenheil des Christen Foch.
Der Foch kommt. Hebt zum Schluß die Hand:
Für Frankreich stirbt die Kleine Entente.
Und dann die edlen Vanthieren.

Der Kubick zum Scheiner fand
Sich froh im Dienst fürs Vaterland.
Sie schwärmen für „Bohemen“
(Verleht sich, mit Lantimien).
Und dann die kleinen Stauten.

Die Stauten alle, lähn den Wlad,
Den großen Schlapphut im Genick,
So drängen emsig sich und brav
Der Vaclav, Pepik, Vohulab.
Vorbei ist die Komödi.

Klingling, klingling und Paukenschall,
Koch aus der Ferne tönt es schwach,
Koch leise bummelnd, bummelnd, bum —
Koch da ein Reiseschiffertum
Klinglingklingbum um die Ecke?

Beendigung des Teplitzer Straßenbahnerstreiks. Aus Teplitz wird uns gemeldet: Am Freitag wurde spät nachts zwischen den Arbeitern und der Teplitzer Kleinbahngesellschaft ein Uebereinkommen getroffen, welches es ermöglicht, den Betrieb der Kleinbahn am Samstag wieder in vollem Umfang aufzunehmen. Das Unternehmen hatte ursprünglich einen zwölfprozentigen Lohnabbau diktieren wollen; die Arbeiter wollten bloß einem sechsprozentigen Lohnabbau zustimmen. Das Uebereinkommen setzt einen Lohnabbau von acht Prozent fest. Das Diktat des Unternehmens, hinter welchem die Teplitzer Metallindustriellen standen, wurde also abgewehrt. Die Bediensteten der Teplitzer Straßenbahn, die zum ersten Male im Kampfe standen, haben sich gut geschlagen. Aus ihren Reihen fand sich kein Streikbrecher. Alle Bediensteten werden wieder aufgenommen, es erfolgt keine Maßregelung. Die drei Streikbrecher, die mit Mihe aufgetrieben worden waren, wurden sofort wieder entlassen. Die Gendarmerie, die in so überflüssiger Weise in sehr beträchtlicher Anzahl aufgeboten wurde, hat heute wieder den Teplitzer Bezirk verlassen.

Kinderkollaterale für Foch. Der Beacisierungsamt, der die Versäuflichkeit gelegentlich des Hochbundes erfüllt hat, veranlaßt die Schulbehörden, die Prager Volks-, Bürger- und Mittelschulen, tschechische und deutsche, zum Spatieren auf dem Wege zu beschließen, den Foch passieren soll. Von welchem Standpunkt immer man diesen Auftrag betrachtet, muß man ihn als Uebergriff zurückweisen. Der Entschuldigungsgrund der Pietät, den man gelegentlich eines ähnlichen Erlasses beim Raschbeiräbnis immerhin noch geltend lassen konnte, hat hier nicht die leiseste Spur der Berechtigung, der Hochbundes ist eine rein politische und militärische Angelegenheit, und bei einer solchen haben Kinder, von Schulwearen wenigstens, nichts zu suchen. In einer demokratischen Republik ist es Sache jedes einzelnen, wie er sich zum Militär und wie zur Bündnispolitik des Staates stellt, und Schulbehörden, die hier das freie Verfügungsrecht der Eltern ausüben, überschreiten keineswegs ihre Kompetenz. Deutschen Lehrern und Kindern im besonderen die Teilnahme aufzutragen, ist ein Unternehmen, das noch entscheidener zurückzuweisen werden muß. Foch hat nie gelandet, daß er ein Feind des deutschen Volkes ist, und selbst würde es sich wohl, wenn er von der Verfügung der Schulbehörden wüßte, entschieden verbieten, daß Kinder dieses deutschen Volkes verhalten werden, bei einer Feier ihm zu Ehren mitzutun. Die persönliche Ehre des Gastes und die Ehre der deutschen Bevölkerung, die zu respektieren Pflicht hat der Behörden ist, erfordert es, daß die ungebührliche Verfügung ungesäumt zurückgezogen werde. Das Gleiche gilt von der weiteren Bevormundung des Schulministeriums, laut welcher die Rektorate beider deutschen Hochschulen anrufen und ihnen mitgeteilt wurde, daß Montag vormittags eine Versammlung stattfinden dürfe.

Ein harter Erlass des Justizministeriums. Dieser Tage hat das Justizministerium einen Erlass herausgegeben, durch den die Begünstigung des Rauchens in den Strafanstalten, welche seinerzeit für die sich gut aufzuführenden Sträflinge vorübergehend eingeführt worden war, eingestellt und vorläufig nur noch den Sträflingen der dritten Disziplinarkategorie belassen wurde. Aber auch für diese Kategorie wird das Rauchen mit Beginn des Jahres 1924 eingestellt werden. Die „Prager Presse“, die das traurige Amt versteht, solche Dinge im

Auftrage der Regierung zu erklären, nennt als Gründe der Einstellung dieser Begünstigung, „administrative Schwierigkeiten“ und die Absicht, „der Sträfling“ möge „schon darin eine Strafe erblicken, daß ihm nicht alles das erlaubt wird, was die Freiheit bietet, und dazu gehört auch das Rauchen.“ Erparungsgründe hätten die Maßnahme nicht veranlaßt. Wir müssen bemerken, daß wir — jedenfalls einig mit allen sozial und human fühlenden Menschen — diese Maßnahme als verfehlt und die Begründung nicht im mindesten als stichhältig betrachten. Für die derzeit Inhaftierten, denen die Begünstigung entzogen wird, bedeutet dies eine Strafverschärfung. Für alle künftigen Häftlinge ist dies eine Verschlechterung ihres ohnehin doch bedauerlicherweise Gefängnislebens. Die einzige Zigarette im Tag — für wie viele Gefangene mag sie doch der einzige Lichtpunkt in jahrelanger oder gar ewiger Trübsaligkeit sein! Diese kleine Freude nimmt man den Kerkerinsassen wegen „administrativer Schwierigkeiten“, die doch wahrlich mit ein wenig gutem Willen sicher zu überwinden wären. Es darf dem Sträfling nicht alles erlaubt werden, was die Freiheit bietet! Was alles wird ihm denn erlaubt und was alles mißte man ihm denn erlauben, um ihm den Verlust der Freiheit auch nur einen Tag vergessen und verschmerzen zu lassen? Will man die Menschen durch Strafen bessern und nicht verbittern, so möge man humaner sein. Vielleicht also löst sich das Justizministerium doch bewegen, die „administrativen Schwierigkeiten“ zu überwinden.

Benennung der Beisitzer des Staatsgerichtshofes. Der Präsident der Republik ernannte zu Beisitzern des Staatsgerichtshofes für die erste Periode bis zum Ende des Jahres 1925: Johann Nisa in Brünn, Dr. Johann Javurek in Prag, Dr. Ignaz Sulin in Brünn, Dr. August Rath in Pilsen, Dr. Josef Bidl in Pilsen, Dr. Ludwig Gonsa in Brünn, Franz Verch in Brünn, Dr. Wilhelm Noubidel in Brerau, Dr. Karl Novotny in Brünn, Dr. Emil Neisner in Deutsch-Brod, Dr. Ludwig Popel in Prag, Dr. Milan Katriel in Neustadt a. d. Waag, Dr. Johann Brüll in Brünn, Dr. Josef Siefert in Ung. Hradisch, Dr. Karl Sura in Trenčín, Dr. Franz Vaclavik in Mähr.-Litau, Dr. Gottlieb Pava in Brünn, Dr. Matous Mondel in Pilsen, Dr. Josef Ruzicka in Brünn, Dr. Noris Gstejn in Pilsen, Wenzel Cepich in Pilsen und Dr. Franz Savknet in Prag.

Vom deutschen Schulausschuß. Der Schulausschuß des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper hielt am 8. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spina eine Sitzung ab, in welcher dieser zunächst über die Ergebnisse der Vorgespräche beim Schulminister und beim Vorsitzenden des Landeslehrerates in Prag in verschiedenen dringenden Schulangelegenheiten berichtete. Sodann wurden verschiedene Beschlüsse in der Frage des Sprachenunterrichtes der deutschen Schulbehörden gefaßt. Die Stellungnahme der deutschen Parlamentarier im Kulturausschuß zur Frage der pflichtgemäßen Einführung der tschechischen Sprache an deutschen Mittelschulen wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. Einmündige wurden nur gegen die Art und Weise der Durchführung erhoben, die wider nicht den freien Willen der Deutschen berücksichtigt hat, sondern den üblichen, durchaus imperialistischen Charakter aller Regierungsverfügungen in sich trägt. Wegen einer allfälligen Einführung des obligaten Tschechisch-Unterrichtes auch an Volksschulen wurden von bürgerlicher Seite schwerwiegende Bedenken vorgebracht. Einen breiten Raum in der Sitzung nahm auch die Besprechung der vom Schulministerium vorgelegenen Bürger- und Mittelschulreform ein. In Anbetracht der gerade hier weit auseinandergehenden Ansichten und der Wichtigkeit des Gegenstandes wurde beschlossen, für Ende Mai eine Enquete einzuberufen, welche die Möglichkeit bieten soll, daß die verschiedenen Gruppen sich gegenseitig hören und allenfalls näherkommen. In dieser Enquete werden alle deutschen politischen Parteien, Vertreter sämtlicher Organisationen, sowie Vertreter aller deutschen Hochschulen eingeladen werden. — Nach einer kurzen Berichterstattung und Rede über die Verstaatlichung der Frauen-Gewerbeschulen, gegen welche sich verschiedene Bedenken bemerkbar gemacht haben, und nach Beschlüssen über die Aufstellung einer genauen deutschen Schulstatistik in der Republik wurde die Frage der Subventionierung des Deutschen Kulturverbandes durch die deutschen Gemeinden in einheitliche Bahnen gelenkt werden soll, da die dringende Notwendigkeit einer gesteigerten finanziellen Unterstützung der deutschen Schulschulungswerte allgemein anerkannt wurde. Eine vom Bezirksschulinspektor Dr. Jähner gegebene Anregung, welche dem Kulturverbande weitere Einkünfte zuzuführen verspricht, wird der Durchführung zugeführt werden. Weiters wurde in der Angelegenheit der Erweiterung der Leitmeritzer Taubstummen- und Blindenschule beschlossen, dieses Projekt mit aller Kraft zu fördern, da sich die Errichtung der zweiten Anstalt in Neichenberg als unmöglich erwiesen hat, der Ausbau des deutschen Taubstummen- und Blindenschulwesens aber eine zwingende und dringende Notwendigkeit darstelle. — Zum Schluß wurden auch noch eine Reihe anderer Schul- und kultureller Institutionen (Observatorium auf dem Donnerberg, Schiller-Volkshochschule, Kuffner Lehrerbildungsinstitut) dem Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper zur Subventionierung durch die deutschen Gemeinden empfohlen.

Delegiertenversammlung des „Musikpädagogischen Verbandes.“ Im Spiegelsaal des „Deutschen

Hauses“ begann heute, Samstag, den 12. I. M., die Delegiertenversammlung des Musikpädagogischen Verbandes für die Tschechoslowakische Republik, die sehr gut besucht war. Den Vorsitz führte Prof. Hugo Wolf, welcher auch den Bericht über aktuelle Standesfragen erstattete. Er sprach in eingehender Weise die Staatsreform und das Schutzesgesetz. Dieses enthalte nach den Darlegungen des Vortragenden in mehr als zwanzig Paragraphen Bestimmungen über die Pflichten der lehrenden Musiker, nur ein einziger kleiner Paragraph gebe ihnen einen geringen Schutz dadurch, daß der privat Musikunterricht ebenfalls der staatlichen Aufsicht unterstellt wird. Redner legte eine Reihe entsprechender Resolutionen vor. In der Besprechungszeit der Gegensätze zwischen Moderne und Klassik wurde ziemlich demüthlich hervor. Herr Musiklehrer Müller wollte wissen, ob die budgetierten Ausgaben für die Schule gestiegen oder gesunken seien. Der Direktor Meyner schloßerte die furchtbare Notlage, in welcher sich die Lehrer an den Musikschulen in Pilsen, Pilsen und Neichenberg befinden; so seien die Lehrer in Pilsen genötigt, 38 bis 42 Stunden wöchentlich zu unterrichten, aber ihr Einkommen reiche nicht aus, sie seien genötigt, den Bauern zum Tanze aufzuspielen; die Lehrer in Pilsen hätten monatlich 600 bis 800 K. Gehalt, es herrschen entsetzliche Zustände. Gen. Hofmann, welcher im Auftrage des Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten der Verammlung beauftragt war, die Behauptung eines Schottenredners zurück, als ob die Abgeordneten ihre Pflicht vernachlässigten und wies darauf hin, daß der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten wiederholt um Erfolg gerade für die Musikschulen in Pilsen und Pilsen eingetreten sind. Auf die allgemeine Frage des Herrn Müller verwies er darauf, daß der Schulhaushalt von 1922 rund 54 Prozent, jenes von 1923 rund 48 Prozent des Gesamtschulhaushaltes ausmache, wobei noch eine sehr einfache Veranschaulichung des tschechischen Schulwesens gegenüber dem deutschen zu verzeichnen ist. Die Fragen, die hier behandelt wurden, hätten eine größere Bedeutung, als jene von reinen Standesfragen, ihre Lösung sei von sozialer und kulturpolitischer Bedeutung. Herr Musikinspektor Fidelio Finke schloß eine kurze Rede über das geplante Einheitsgesetz für Musikschulen, dessen Entwurf noch sehr allgemein, nicht greifbar vorliege. Die Geschäfte der Delegiertenversammlung werden morgen, Sonntag, 13. Mai, erledigt werden.

Auflösung des Egerer Oratorates. Der sogenannte Egerer Orator, eine gemeinsame Einrichtung der Egerer deutschbürgerlichen Parteien, ist vom staatlichen Polizeikommissariat in Eger aufgelöst worden, weil „sich diese Korporation ohne Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen gebildet und . . . sich eine Autorität angeeignet hat.“ Dagegen wir die Autorität der verschiedenen Oratorien im Gegenstand zur tschechoslowakischen Polizeibehörde nie hoch eingeschätzt haben und alle die Oratorien ein trauriges Dasein führen, ist auch diese Polizeimaßregel ein Beweis des schärferen Regimes, das in der Tschechoslowakei in der letzten Zeit zur Herrschaft kommt.

Vom Ausflüger Stadttheater. Aus Kuffly wird uns gemeldet: Die Gemeindevorstellung der Stadt Kuffly hat nach längerer Debatte beschlossen, den Betrieb des Stadttheaters neuerdings in eigener Regie weiter zu führen. Es ist als ein begründeter Fortschritt und als eine Anekdote des bisherigen Betriebes zu bezeichnen, daß die bürgerlichen Parteien, die sonst immer gegen die Weiterführung in eigener Regie eingetreten waren, sich mit für die Fortführung in eigener Regie erklärten. Nur ein bürgerlicher Stadtrat trat dem beschließenden Antrag, die Oper wegen zu hohen Kosten nicht aufzuführen zu lassen. Der Antrag wurde jedoch auch mit den Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt. In einer früheren Sitzung der Stadtvorstellung wurde über Bericht des Theaterassistenten beschlossen, der vorliegenden Sitzung Richard Wagners eine Unterstützung in Form einer besonderen Ehrenanleihe zu gewähren. Sie erhält ein Prozent der Einnahmen aller Wagneraufführungen des Stadttheaters. Es zeigt sich gerade bei diesem Beschluß einer sozialdemokratischen Mehrheit bestehenden Gemeindevorstellung, daß die Sozialdemokraten die Würdigung der künstlerischen Größen des deutschen Volkes nicht nur mit dem Munde betreiben, sondern auch zu verwirklichen suchen.

Die Gewerbe- und Fachschulen in der Tschechoslowakischen Republik. Zu Beginn des Schuljahres 1922/23 waren in der Tschechoslowakei 239 Gewerbe- und Fachschulen mit einer Gesamtschülerzahl von 45.110 Schülern vorhanden. Nach den einzelnen Schulgattungen waren 28 Staatsgewerbeschulen mit 12.750 Schülern (darunter 12.736 ordentliche), 58 Staatsfachschulen mit 8097 Schülern (darunter 8085 ordentliche), 48 verschiedene staatliche Unterrichtsanstalten mit 2921 Schülern (darunter 882 ordentliche), Nebenlandesgewerbe- und Fachschulen mit 1072 Schülern (darunter 1070 ordentliche), 13 händische und private Gewerbe- und Fachschulen mit 2022 Schülern (darunter 2000 ordentliche) und 85 Gewerbe- und Fachschulen für Mädchen mit 17.979 Schülerinnen (darunter 10.488 ordentliche). In diesen Schulen konnten noch 1406 gewerbliche Fortbildungsschulen mit 146.141 Schülern. (Aus der Drei-Nummer 23—25 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“.)

Die Zahl der Privatbeamten in der Tschechoslowakei. Als Privatbeamte waren nach den Resultaten der Volkszählung in Böhmen, Mähren und Schlesien in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft 12.000 Personen (Böhmen 8479, Mähren und Schlesien 4177), in der Industrie und Gewerbe 76.910 (Böhmen 58.176, Mähren und Schlesien 22.740), im Handel und Gewerbe 68.194 (Böhmen 41.201, Mähren und Schlesien 11.000), in freien Berufen 22.171 (Böhmen 16.206, Mähren und Schlesien 5965), beschäftigt. Daher im ganzen 163.037. Wie das

„Ceske Slovo“ meint, ist die tatsächliche Zahl der Privatbeamten größer, weil offenbar einige Kategorien in anderen Gruppen zusammengefaßt wurden. Mehr als 28 Prozent der Privatbeamten entfallen auf das weibliche Geschlecht, und zwar 48.273 in Böhmen 33.724, in Mähren und Schlesien 12.549).

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltet alljährlich Ferienkurse, die der Ausklärung über internationale Fragen und der Annäherung der Völker dienen. Zweimal haben diese Sommerkurse auf deutschem Boden stattgefunden (Salzburg, Vauzenstein in Franken), einmal auf romanischem (Vigano), in diesem Jahr wirtschafswissenschaftliches Gebiet gewählt; die Schule wird in der zweiten Hälfte August in Bad Podiebrad abgehalten werden. Die Frage des Sozialen Friedens wird vom Standpunkte ökonomischer und sozialer Programme aus beleuchtet, ihre Auswirkung auf Literatur, Kunst, Erziehung und Ethik wird besprochen werden. Vortragende von hervorragendem Ruf (in früheren Jahren sprachen z. B. Ruffel, Roland, Jewe, Kollidas Rog, Graf Harry Kessler usw., die Namen der diesjährigen Vortragenden werden später bekannt gegeben werden), sichern eine tiefgehende Behandlung der Frage. Der Diskussions wird ein breiter Raum gewidmet werden.

Sonntagsausflüge und Grenzwoche. Am letzten Sonntag kam es bei Asch in der bereits auf böhmischem Boden gelegenen Gastwirtschaft „Vochbek“ zu einem Zusammenstoß zwischen bayrischen Grenzbeamten und Ausflüglern. Ein Grenzbeamter wies alle Personen, die keine Ausweispaß hatten, aus dem Lokal hinaus. Da aber viele Leute durch eine rückwärtige Tür wieder ins Lokal zurückkehrten, kam es zu einer Streiterei, wobei auf die Grenzbeamten Biergläser geworfen wurden. Die Beamten, von denen einer am Kopfe eine stark blutende Wunde erlitt, sollen sich nun mit den Bajonetten gewehrt haben. Die Erhebungen sind noch im Gange.

Errichtung einer vierten Bürgerklassenklasse (einjähriger Lehrkurs) an der deutschen Bürgerschule in Prag. Mit Beginn des kommenden Schuljahres wird an der deutschen Bürgerschule in Prag-Mitte eine vierte Klasse (einjähriger Lehrkurs) für Knaben und Mädchen gemeinsam eröffnet. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen, spätestens in der Zeit vom 1. bis zum 3. September l. J. Mit Rücksicht auf die Beschränkung der Schülerzahl ist eine möglichst baldige Anmeldung empfehlenswert. Ein Schulgeld wird nicht erhoben. In der genannten Klasse findet unter anderem der obligate Unterricht in der tschechischen Sprache in fünf Wochenstunden statt. Ferner wird Französisch in drei und Stenographie in zwei Wochenstunden gelehrt. — Aufnahme finden Absolventen und Absolventinnen der dritten Bürgerklassenklasse; Absolventen von Privatschulen und anderen Lehranstalten haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, wobei der Direktion gewisse Rechte auf Befreiung aus einzelnen Gegenständen zustehen. Auskünfte hierüber sowie über alle anderen näheren Umstände erteilt die Direktion. Durch die Errichtung der vierten Klasse erreicht die Bürgerschule das Niveau einer unteren Mittelschule und auch die Aufnahme in die Handelsakademie wird den Absolventen bedeutend erleichtert.

Der Kampf um die Czernowitzer Universität. Wie aus Czernowitz gemeldet wird, haben die antisemitischen Studenten die Universität endlich geräumt. Vor Beginn der Senatsitzung, die am Donnerstag stattfand, forderte Rektor Botezat die Studenten auf, die Universität gütwillig zu räumen. Diese erklärten sich hiezu bereit, wenn die Polizei abziehe. Die Staatsanwaltschaft gab hierauf dem Polizeidirektor den Auftrag, die Wache abzuziehen. Erst nachdem dies geschehen war, räumten die Studenten die Universität. In der Räumung der Universität schreibt unser Czernowitzer Bruderblatt: Wie man sieht, ist man streng darauf bedacht, die antisemitischen Radaubruder mit Glacehandschuhen anzufassen und mit ihnen wie mit einer anerkannten Macht zu verhandeln, anstatt, wie es sich gebühren würde, sie eindringlich zu befehlen, daß auch Hakenkreuzler sich nicht erlauben dürfen. Auch der Universitätsrat befehlte sich dieser Taktik. Anstatt die angeklügeltsten strengen Strafmaßnahmen zu beschließen, zögert er. So ist die letzte Senatsitzung ergebnislos verlaufen. Es verleiht, daß die Universität bis Oktober gesperrt wird. — Man braucht hier nur an den Streik der Hakenkreuzlerischen Hochschüler in Prag zu erinnern, um darzutun, daß sich Hakenkreuz und Radauantisemitismus bei den Senaten der Hochschulen aller Länder einer besonderen Wertschätzung erfreuen. Und wenn man noch die von einem Prager deutschen Hochschulpfessor vor dem heutigen 1. Mai an seine Hörer gestellte Frage: „Sind wir Akademiker oder Proletarier?“ als Beweis heranzieht, so hat diese auffallende Sympathie zu den Hakenkreuzlern ihre volle Erklärung gefunden.

Ein eingegangener Berkenumber. In der letzten Nummer der „Internationalen“ findet sich eine Erklärung, in der es unter anderem heißt, daß in der Nummer der „Internationalen“ vom 25. Jänner in der Rubrik „Vom Tage“ unter der Epigraphe „Er kann schreiben rechts — er kann schreiben links“ eine Notiz erschienen sei, die Angriffe gegen den verantwortlichen Redakteur Josef Bělina des „Volkswortes“ enthielt. Wegen dieser Angriffe sei beim Kreisgericht als Schwurgericht in Leitmeritz die Anklage wegen Ehrenbeleidigung eingeleitet worden. Der Unterzeichnete verantwortliche Redakteur der „Internationalen“, Rudolf Wunsch, stellt nun in dieser Erklärung fest, daß es ihm vollständig ferngelegen sei, gegen die Person des Genossen Bělina Angriffe zu unternehmen und er bedauert es, daß die inkriminierten Sätze als Beleidigung aufgefaßt wurden. Ferner sei es ihm fern gelegen, den Genossen Bělina zu beschuldigen

gen, daß er als Schriftleiter des in Prag erscheinenden „Internationalen Metallarbeiters“ eine andere Politik befolgt hätte, als wie als verantwortlicher Redakteur des „Vollrechtes“.

Ein archaischer Bronzefund. In Zelená u Hrádku wurden bei Entschärfungsarbeiten in einem Garten Bronzegeräte von hohem archaischen Werte gefunden.

47 Gebilde niedergebrennt. In der Gemeinde Wargauy in der Slowakei brach am Sonntag mittags ein katastrophales Brand in der Kirche ein.

Erster deutscher Juristentag. In dem herrlich ausgestatteten Programm stehen als wichtigste Beratungsgegenstände das Justizministeriumswesen und die juristisch-wissenschaftlichen Disziplinen.

Veränderung der internationalen Sperren-Einstufung. Während die internationalen Sperren-Einstufung im 2. und 3. Quartal 1927 auf eine Veränderung der internationalen Sperren-Einstufung hin, so werden in dieser Beziehung für ein Jahr keine neuen Sperren, Währungsbeschränkungen u. d. d. zu treffen.

Gerichtssaal.

Präliminär einer Hochkapler-Laufbahn.

Am 11. Mai. Ladetes gearbeitetes Jackett, Ringelweber Ringen, gelbe Strampfer, etwas blaßes, durchaus nicht unympathisches, intelligentes Gesicht — was aus Keuschen des Mannes, der sich heute wegen Betrugs vor einem Strafgericht des OLG. Prag zu verantworten hatte.

„Louis“, der Adjutant.

Von Jean Gallier-Boissière. Berechnigte Uebersetzung von Johannes Runde.

Diese Novelle, die vor kurzem in der Zeitschrift „Sonnenschein“ erschienen, erzählt die Geschichte des wehrlosen und hilflosen Militärs Louis, und dieses zu lesen, tut in den Tagen des Joch-Belages doppelt not.

Mit seinem Schweinehäufel, dem aufgewirbelten Schnurrbart, zerwulstem Müppschirn und einem Korsett erinnerte der Adjutant Bourbag ziemlich genau an die traditionellen Abbildungen von Unteroffizieren der Kolonialtruppe, die sich unter allen Breitengraden herumgetrieben.

Des „Louis“ Promarshäuser reichte nicht an den wilden Ingrimm der „Nids“ (Gendarmen) heran. Sein Zedismus ging nicht soweit, daß er die Militärgerichts- und Festungsgefängnisse oder die „Zilos“ der afrikanischen Vagos mit Material versorgte.

Die tschechische Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung. Die Krise der tschechischen Regierung.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Krise der tschechischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechischen Tabakregie.

Die Krise der tschechischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechischen Tabakregie.

Die Krise der tschechischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechischen Tabakregie.

Die Krise der tschechischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechischen Tabakregie.

Die Krise der tschechischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechischen Tabakregie.

nationale Transportarbeiterföderation in Amsterdam, Genosse Edo Kimmén, für den deutschen Verband der Eisenbahner in Berlin (Genosse Scheffel), für unseren Verband der Eisenbahner die Genossen Grünzner u. Hammer.

Die Aufwärtsbewegung der fremden Devisen in Berlin setzte sich auch Samstag fort. Der Dollar stieg auf 42,92 (40,378), das englische Pfund auf 196,008 (185,325), der Schweizer Franken auf 7390 (7241) und die tschechische Krone auf 1281 (1200).

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for various currencies: Paris, London, Berlin, Wien, etc.

Devisenkurse.

Züricher Schlusskurse am 12. Mai.

Table with exchange rates for various currencies: Paris, London, Berlin, Wien, etc.

Erziehung und Schule.

Erziehung zur Internationalität.

Im Jänner 1918, kaum ein Vierteljahr nach dem Umsturz, sahen deutsche und tschechische Großagrarier in Prag beisammen und berieten über die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.

Kaum jemand wird leugnen wollen oder leugnen können, wie unsere ganze Erziehung durch Elternhaus, Schule und die sogenannte öffentliche Meinung darauf eingestellt war, wie die Lehrer nahezu

armen oder mit ihren Liebsten zu pouffieren. Er war kein Denker, er pfeiffte nur die Leute. Bourbag war ganz „Dicht“. Vom Wecken an polterten seine Jagtstiefel im Kompanierdeck herum.

„Sie, Coupreux, gehören an die Schube keine Abfäße? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Coupreux ist ein „Dahner“, nicht?“

„Sie, Coupreux, gehören an die Schube keine Abfäße? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Coupreux ist ein „Dahner“, nicht?“

„Sie, Coupreux, gehören an die Schube keine Abfäße? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Coupreux ist ein „Dahner“, nicht?“

„Sie, Coupreux, gehören an die Schube keine Abfäße? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Coupreux ist ein „Dahner“, nicht?“

„Sie, Coupreux, gehören an die Schube keine Abfäße? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Coupreux ist ein „Dahner“, nicht?“

wieder hochzukommen. Und der Zweikampf zwischen Raze und Maus begann: während der unglückliche Dickwast, um sich hinaufzuschwingen, mit violetterotem Gesicht, worauf große Schweißtropfen perlten, die grotesken Anstrengungen einer hinten mit Neigewicht beschwerten Kröte machte, beugte sich der Adjutant über den Rand der Ausbuchtung und spornete ihn, während seine Hände auf den Schenkeln ruhten, die Ellbogen Dreiecke bildeten, folgendermaßen an:

„Vorwärts, Pettiminet, eine eigene Anstrengung! ... Ein Auf, mein Freund, ein Auf!“

„Vorwärts, Pettiminet, eine eigene Anstrengung! ... Ein Auf, mein Freund, ein Auf!“

„Vorwärts, Pettiminet, eine eigene Anstrengung! ... Ein Auf, mein Freund, ein Auf!“

„Vorwärts, Pettiminet, eine eigene Anstrengung! ... Ein Auf, mein Freund, ein Auf!“

„Vorwärts, Pettiminet, eine eigene Anstrengung! ... Ein Auf, mein Freund, ein Auf!“

„Rechts um! Marsch! Kopf hoch! Eins, zwei!“ Und er ergötzte sich an der Freude seiner Dulzinea, schmelzte in der Apotheose eines Menschen-dempfeurs.

Der Hornist blieb zum Eisenfassen. Einige Vorlaute fingen an zu murren. Da ließ der Adjutant die Truppe in der Sonnenglut halten.

„Ach, Ihr wollt noch weiter Soldaten spielen! Weinmetegen! Ich wollte abtreten lassen. Gut, wir machen noch ein paar Gemeinbrüdungen. ... Seht! ... Denkt! Wenns Euch Spaß macht, Freundchen, ich habe Zeit ...“

Am 22. August 1914 war der Adjutant Bourbag mein Sektionschef, als das Regiment bei Longwy zum erstenmal Bekanntschaft mit den neuesten Erfindungen der deutschen Chemie machte.

„Sie hatten für Sonntag 24stündigen Urlaub eingegeben? Ihre Eltern hätten gewiß gern mal ihren kleinen Soldaten gesehen. Aber nein, Sie wollen es nicht wissen bringen. Pettiminet, Sie bekommen Urlaub, wenn Sie allein aus dem Graben herauskommen. Verstanden, von allein! ...“

Adjutant Bourbag liebte den Krieg wie eine galante Zäune von herrlicher Reife; sie wohnte im sechsten Stock. Von ihrem Fenster konnte man auf einen der Kaiserhöfe blicksehen. Manchmal, wenn die Kompanie in den Hundstagen müde und staubbedeckt vom Marsch oder Schießstand einrückte, gewahrte der Adjutant oben auf dem Balkon den odergelben Haarwusch seiner Vielgeliebten. Gleich hoch ihm das Blut in die Boden und er brüllte seine Truppe an:

„Ach, Ihr Kerls, habt keine Lust? Eins, zwei! Eins, zwei! Ihr sollt Blut schwitzen! Aufschwitzt! ... Marsch! ...“

aller Grade schließlich als die staatlich zum Denken beauftragten ihre Aufgabe darin erblickten, den „erlaubten“ Denker, der durch ein vorzügliches idiosyncrasisches Approximations- und Zensurverfahren geradezu kleinster Herrlichkeit war, mechanisch weiterzugeben. Die im Uralt überkommenen Denkgewohnheiten stark gewordenen Sinne waren der beste Grund zur Verankerung konfessionell-scheintreligiöser, nationalistischer Begriffe, wie für die Auffassung von Staatlichkeit und bürgerlicher Ordnung.

Darf es dann überhaupt wundernehmen, wenn heute die Kritiklosigkeit wachert? Sie beherrscht die Masse im zahlenmäßigen Sinne als Vielheit, sie ist auch die Gefahr, daß der Einzelne „Masse“ wird in philosophischem Sinne, wenn der Ausdruck einen bestimmten Seelenzustand bezeichnet, wenn der Einzelne in seinem Denken, Fühlen und Handeln das Produkt einer ihm aufgezwungenen, unpersonlichen Allgemeinmeinung ist. Diesen Zustand hat Marx in den „Deutschfranzösischen Jahrbüchern“ gekennzeichnet, als er an Ruge schrieb: „Mensch, das wären gewisse Wesen, freie Männer, Republikaner! Beides wollen die Spielbürger nicht sein. Was bleibt ihnen übrig zu sein und zu wollen? Was sie wollen: leben, sich fortpflanzen und weiter, sagt Goethe, bringt es doch keiner, das will auch das Tier... Das Selbstgefühl des Menschen, die Freiheit wären in der Brust dieser Menschen erst wieder zu erwecken. Nur dieses Gefühl kann aus der Gesellschaft wieder eine Gemeinschaft der Menschen für ihre höchsten Zwecke, einen demokratischen Staat machen. Die Menschen dagegen, welche sich nicht als Menschen fühlen, wachsen ihren Herren zu wie eine Brut Sklaven oder Pferde... Diese Welt gehört ihnen, sie nehmen sie, wie sie ist und sich fühl. Sie nehmen sich selbst, wie sie sich vorfinden und stellen sich hin, wo ihre Füße gewachsen sind, auf die Waden dieser politischen Tiere, die keine andere Bestimmung kennen, als ihnen „untertan, hold und gehorlich“ zu sein. Die Welt ist die politische Welt... Das Wort sollen sie lassen, auch heute, nach achzig Jahren, gilt es.

Nun erwäge man, was die Schule unter der Herrschaft dieser „politischen Tiere“ gelitten hat und noch leidet! Denn auch die Revolution hat an den Zuständen nichts geändert, nichts ändern können, weil politische Revolutionen nicht befreien. Die Befreiung kann einzig die soziale Revolution bringen. Die Revolution von 1918 war weniger aus dem Willen, als vielmehr aus dem Widerwillen der einzelnen Völker geboren und brachte den Apparat einer mechanisierteren und mechanisierenden Demokratie, einer Scheindemokratie hervor. Die Schulstufen unserer Volks- und Mittelschulen, die Hörsäle der Hochschulen und Akademien sind geschlossen, während draußen das Leben, das große gewaltige, das heilige Leben braust und rauscht. Die Revolution von 1918 hat, ganz besonders in diesem Staate, an den sozialen Verhältnissen nichts geändert, im Gegenteil, die Klassengegensätze haben sich verschärft, die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Genießenden und Entbehrenden, zwischen Satten und Hungernden ist noch gewachsen. Die tschechische Bourgeoisie als die wirklich herrschende Klasse, will Rache, übt Wiedervergeltung. Das tschechische Proletariat und seine Führer müssen erkennen, wie gefährlich diese Politik der Quälereten ist. Sie stürzt nur den Klassengegner des Proletariats aller Völker, indem sie den Rationalismus aufpeitscht und den nationalen Haß entzündet. Darum fordern wir heute die Erziehung zur Internationalität, die Schule des Sozialismus. Wir wollen nicht mehr die Schule mit der falschhönigen Lebensbegeisterung, nicht mehr die Schule zum Kulturprotentium. Denn, wenn sie schreiben: „Wir haben unsern Goethe, unsern Schiller; wir haben unsern Beethoven, unsern Mozart und Schubert; wir haben unsern Dürer, unsern Klinger! so ist das die große Kulturfrage, die Lage des Kulturprotentums, entquellen dem Sumpfbooden eines Staatswesens, das bereits Schiller als „Kosmos“ bezeichnete, des Kosmos ist a t e s. Denn nur die Besitzenden, die Machthaber können sich die großen Kulturdaten der Geistesgewaltigen nicht nur des eigenen Volkes, sondern aller Völker zu eigen machen. Die Masse des Volkes aber darbt, hungert, entbehrt leiblich und geistig, weiß vielleicht manchmal den Namen, nichts jedoch von den ewigkeitsdauernden Schöpfungen der wahrhaft Großen.

Bei Fichte, auf den sich die Rationalen so gern berufen, steht u. a. folgende schöne Stelle: „Alle, die entweder selbst schöpferisch und hervorbringend, das Neue leben, oder die, falls ihnen dieses nicht zuteil geworden wäre, das Richtige wenigstens entschieden fassen lassen und aufmerken, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnen und sie nicht hassen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechweg, Deutsche. Was an Weisheit und Freiheit dieser Weisheit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Weisheit durch Freiheit will, das, wo es auch geboren sei und in welcher Sprache es rede, es gehört uns an und es wird sich zu uns u. u. Was an Stillstand, Rückgang und Zirkeltanz glaubt oder gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo es auch geboren sei und welche Sprache es rede, ist undeutsch und fremd für uns, und es ist zu wünschen, daß es je eher, je lieber, sich gänzlich von uns abtrenne.“ („Reden an die deutsche Nation“) Kommt der Gedanke der Internationalität wohl schöner, treffender in Worte gefaßt werden, als es hier Fichte tut? Was Fichte hier als wogende Wahrheit verkündigt, das Bürgerium konnte es nicht verwirklichen; die Idee des Internationalismus ist Leben geworden im Klassenbewußten Proletariat. In dem großen Entscheidungskampfe um seine Freiheit kann das Proletariat der Schule nicht entrotten, wie hinwieder die freie Schule mit freien Lehren erst in der sozialistischen Gesellschaft möglich und denkbar ist. Wir sozialistischen Lehrer aller Nationen stehen,

unserer Aufgabe bewußt, mit in den Reihen des Proletariats, kampfbereit, zuversichtlich. Wir wissen, daß das Klassenbewußte Proletariat eine geschichtliche Sendung zu erfüllen hat, die große operativschwere: die Schöpfung der neuen, klassenlosen, der sozialistischen Gesellschaft. m. h.

Die Weltanschauung der Jugend.

(Kritische Bemerkungen zu einem im Prager Mozarteum gehaltenen Vortrag Gust. Wunckens.)

Die Erziehungstendenz Platons war darauf gerichtet, die Jugend mit einer Liebe zu umfassen und zu erfüllen, welche eine Art höchster Begeisterung, ähnlich der der Dichter, Propheten und Dichter war. Diese Liebe hob die Seele des geliebten Schülers über alles Irdische hinaus — in die Welt der Ideen. Es ist die ewig wiederkehrende, wunderbare Sehnsucht des Genies, Wachstum über diese irdische Welt zu sein und Wachstum zu schaffen. Nur in diesem Sinne kann man den Intuitionen und den daraus resultierenden Forderungen genialer Menschen gerecht werden, nur so kann man ihre Unbedingtheit verstehen, die oft in Rücksichtslosigkeit der Masse „Mensch“ gegenüber ausartet. Das Genie, von der Vision der Erfüllung bedrängt, überbringt seine Zeit, verneint deren Notwendigkeit, empfindet als Hemmung, was der Wirklichkeit des Tages anhaftet. Nur so läßt sich Schillers tragische Flucht in die Welt der Idee erklären, nur so wird vielleicht die ganze Tragik der deutschen Philosophie des Idealismus begreiflich, wie sie vom Wölfler Eckart anhebend bis zu Weiningers Philosophie des „als ob“ sich geradlinig offenbart.

Nur in diesem Zusammenhang kann das verstanden werden, was einer der genialsten modernen Pädagogen, Dr. Gustav Wuncken, aus seinem deutschen Idealismus heraus über „Weltanschauung der Jugend“ in seinem Vortrag im Prager Mozarteum gesagt hat. Er, der in der Jugend wie alle wahrhaftigen Erzieher die Erstempfindenden neuer Weltwende sieht, dem der junge Mensch blüht an sich, Schönheit und eigenes Sein bedeutet, hat auf Grund solch liebender Erkenntnis der Jugend schon vor dem Kriege ihre eigene Kultur, ihre eigene Schöpferkraft zuerkannt. Diese Jugend erscheint ihm als die Trägerin der Idee, sich mit den kosmischen Kräften wieder zu verbinden, scheint ihm Schöpferin einer neuen, wahren Religion zu sein. Wahre Religion ist ihm im Gegensatz zu einer Bedürfnisbefriedigung der schöpferische Wille zur Ewigkeit hin. Nach dieser neuen produktiven Kultur, nach ihrem neuen Sinn, der in der Überwindung der Endlichkeit liegt, ruht der Instinkt der heutigen Jugend. Der Weg hiezu, geistlich Wuncken, ist sehr schwer. Denn indem ihn die Jugend geht, erlebt sie, muß sie die Welt als schicksalhaft, als Kampffeld ewiger Kräfte erleben. Es führt auf sie das Tragische im Kosmos nieder. Daraus ergibt sich die heroische Haltung der heutigen Jugend. Die Jugend steht mehr als die mechanische Verknüpfung von Ursache und Wirkung in der Welt, sie sieht das Schicksal, jenes Wölfler, das jeder Kaufmann spottet. Das Erlebnis dieses Geheimnisses, die Religion, die einzig echte Rückverbindung mit dem Reich der Ideen — das hat die Jugend in sich, das ist ihre Weltanschauung, das ist die Weltanschauung der neuen Gegenwart.

In harter Konsequenz dieses Glaubens, daß die Zeit vom Reich der ewigen Idee der Erfüllung nahe sei, muß Wuncken über die leidvolle Realität der irdischen Existenz und ihrer sich daraus ergebenden realen Befehle hinaus sein. Infolgedessen mußte er in seinem Vortrag mehrmals betonen, daß der Mensch der Zeit nicht mehr auf dem Marxismus liege. Hier aber ist ihm folgendes zu erwidern: es sei vorausgesetzt, daß Wuncken wirklich der geniale Mensch an sich ist, dem allein es gegeben ist, trotz seines theoretischen Individualismus praktischer Aktivist zu sein. Hier scheint aber der Fehler vorzuliegen, daß das, was er in sich selbst empfindet, von ihm als Weltanschauung der heutigen Jugend gesehen wird. Es fragt sich aber erstens, ob die Jugend von heute dieses Reich der Idee wirklich schon erbaut, und zweitens, ob überhaupt die Zeit dafür gekommen ist? Wenn gelugnet wird, daß die Jugend der Gegenwart nicht die Mystik einer wahren Religion in sich trägt, nicht im Reich der platonischen Idee wandelt, so ist damit keineswegs behauptet, daß der Jugend der Idealismus an sich abgäbe. Aber es muß ein Unterschied gemacht werden zwischen Sehnsucht- und Erfüllungsmöglichkeit.

Das Reich der Idee muß selbstverständlich Sehnsucht jeder echten Jugend sein. Es ist vollkommen falsch, wenn nun im Zusammenhang mit dem Marxismus erklärt wird, die Welt sei ihm zufolge ein bloßer kaufmännischer Mechanismus. Alles Ewige sei nach dieser Lehre aus dem Dasein ausgeschaltet. Der Marxismus und seine Jugend — das muß festgehalten werden — übersteht die leidvolle Realität des Daseins nicht und sucht über sie hinauszukommen. Die leidvolle Realität, die zwar mit dem Leben an sich immer verknüpft sein wird, besteht aber heute vor allem im erdrückenden gesellschaftlichen Sein. Wenn nun der Marxismus die unter dieser Last stöhnende Menschheitsmajorität durch eine Monomische Revolution erlösen will, dann tut er eben das, was Wuncken, was aller wahren Menschen Sehnsucht ist: die Bahn frei zu machen für das Reich der Idee, für die Welt, wo endlich der bestemmende Mechanismus, soweit es menschlich möglich ist, aufgehoben wird. Und das will die Jugend, das soll sie wollen. Das Reich der Ideen ohne diesen fundamentalen wirtschaftlichen Umbau zu erschaffen — hiezu: ein Gebäude auf einer Luftbasis errichten. Das tut die Jugend von heute nicht. Sie weiß, daß der Weg zur Erlösung der Menschheit nur nach Überwindung der Wirklichkeiten, seien sie auch Scheinwirklichkeiten, möglich ist. Ein Erzieher — und Wuncken ist dazu wie kein zweiter infolge seiner Liebe zur Jugend berufen — muß verantwortlich für die ihm anvertraute Jugend sein. Er muß den Kampf in sich durchkämpfen, aus seinem in der Vision erfüllten Reich der Idee zur Wirklichkeit her-

unterzusteigen, die Jugend von vornehmlichem Sichhineinstürzen in die Welt der Idee zu bewahren. Denn sonst steigt die Brause vom Übermenschen. Der Erzieher ist ein Gärtner. Die Pflanze wächst geheimnisvoll: des Gärtners einzige, aber herrliche Arbeit ist es, sie zu säen, ihr Licht zu geben, aber auch, wenn es nattet, Schatten und Regen zu spenden, sie, soweit er es gegen die geheimnisvollen Naturgewalten vermag, vor Schaden zu bewahren. Die Pflanze geht vorzeitig zugrunde, die, noch nicht genügend in gesunde Erde verwurzelt, vornehmlich zur Sonne aufsteht. Die junge Menschheit wird den Weg in das Reich der Ideen zu gehen imstande sein, wenn sie mit gesunder, reiner Kraft von ihrem Wegweiser dazu gerüstet werden wird.

Dr. Oskar Kohn.

Zur Schulreform. Wir machen unsere Mitglieder nachdrücklich auf den Auffiger Lehrerbildungskurs vom 2. bis zum 22. Juli aufmerksam. Der Studienplan enthält Vorträge von Kawerau über die soziologischen Grundlagen der Erziehung, von Dr. Grimme über die philosophischen Grundlagen aller Weltanschauungen, von Dr. Wille über Kunst- und Musiklehre, Prof. Dr. Streck über die neue Erziehung, Dr. Goring über Wirtschaft, Gesellschaft und Staat, Studientrat Friedmann über Deutschkunde, Rölling-Charlottenburg behandelt das Problem der Volksschule, Dr. Zade trägt Psychologie vor, Lehrer Münch spricht über Aufsichtunterricht in der Arbeitsschule, Ilse Müller über Erziehung und Wirtschaft, Paul Lamprecht über Jugendbewegung; der Plan weist ferner auf Vorträge über Biologie (Dr. Ries aus Stettin), Moralunterricht (Lehrer Schwing), über das „Erleben in der Dichtkunst“ (Dr. Schönbrunn). Dr. Lehmann-Kliffig spricht über Heimaterziehung, Dr. Jof. Deutsch über die Erziehung zum ausdrucksvollen Sprechen, Fachlehrer Hans Neumann unterrichtet tschechische Sprache. Außerdem sind Exkursionen vorgesehen, es werden dochthätig werden die chemische Fabrik, die Schichtwerke, der Auffiger Hofen, das Kohlenbergwerk in Karbitz, Wanderungen, Lichtbildervorträge werden Abwechslung bringen. Nähere Auskünfte erteilt Lehrer Jof. Dudl, Kujig, Biltroitz.

Literatur.

Professor M. M. Kobolevskij „Vývoj hospodářského života v západní Evropě“ (Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Westeuropa) ins tschechische überetzt von Dr. Jaroslav Kábrle, Prag 1923, Verlag Reme „Parlament“. Das genannte Buch ist eine Zusammenfassung von Vorträgen, die der Verfasser in der Brüsseler Freien Universität gehalten hat und erinnert in Stoff und Darstellung an das bekannte klassische Werk von Bücher über die Entstehung der Volkswirtschaft. Damit ist schon ausgesprochen, daß es eine vorzügliche Darstellung auf Grund von Quellenstudium bietet. Es beginnt zuerst mit einer Uebersicht über die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse seit dem Altertum, schildert dann die geschlossene Dorfwirtschaft des Mittelalters, die städtische Wirtschaft und insbesondere das Justizwesen sowie die Arbeitstage im Mittelalter. Zum Schluß bringt es eine Darstellung des Verfalls der mittelalterlichen Wirtschaft und Gesellschaft.

E. St.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Abschiedabend Maxara „Madame Pompadour“; Montag „Mit-Heidelberg“; Dienstag „Das Rheingold“; Mittwoch „Im weißen Rößel“; Freitag Mahlers VIII. Symphonie; Samstag „Trommeln in der Nacht“; Pfingstsonntag nachmittags „Die Bajadere“, 7 Uhr die neuzugeweihte Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“; Pfingstmontag nachmittags „Mit-Heidelberg“, 7 Uhr „Katja, die Tänzerin“.

Meine Bühne. Heute Sonntag, halb 8 Uhr „Extemporale“, halb 8 Uhr Kammeroper, Gastspiel



Gegen die modernen Götzen schreibt Heinrich Mann in seinen Romanen Der Untertan, Professor Urat, Die Temen, Jeder Band und gebundenen 22 Strichen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freiheit, Leipzig, Schöna, Theresienstraße 18.

In einer Stunde Das Weltall Philosophische Weltgeschichte Kunstgeschichte Weltliteratur Deutsche Literatur Mythol. Chemie Führer von bekannten Autoren wie Büchel, Schöttler, Klavand, Lafac-Cohn u. a. — Jeder Band gebunden K 9.00. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freiheit, Leipzig, Schöna, Theresienstraße 18.

Gerhart-Eisenberg „Cosi fan tutte“; Dienstag und Mittwoch Gastspiel Paul Morgan „Nachbeterachtung“, „Spitzer telephoniert“; Donnerstag „Solano das Zohn“; Freitag „Das blaue Wunder“; Samstag „Die kleine Sänbesin“; Pfingstsonntag nachmittags „Das blaue Wunder“, halb 8 Uhr zum ersten mal „Reonce und Lena“; Pfingstmontag, halb 8 Uhr „Ebenlaub“, abends halb 8 Uhr erste Wiederholung „Reonce und Lena“.

Mahlers VIII. Symphonie im Verein deutscher Arbeiter. Donnerstag, den 17. Mai gelangt Mahlers VIII. Symphonie im Verein deutscher Arbeiter zur Aufführung.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Die Sitzung der Bezirksvertretung findet nicht Montag, den 14., sondern Mittwoch, den 16. Mai um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter statt.

Frauenbezirkskomitee Prag. Dienstag, den 15. d. M. abends um 8 Uhr spricht Genossin Abg. Irene Kirpal über das Thema: „Die Frau im Wirtschaftskampf unserer Zeit“. Die Genossinnen werden aufgefordert, diese Versammlung, die im blauen Saal des „Goldenen Kreuzes“, Refektaria, stattfindet, zahlreich zu besuchen.

Sozialorganisation Weinberge-Russe-Bezirk. Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Café „Rizza“, Weinberge, Jungmannstraße. Wichtigste Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen nötig.

Sozialorganisation Prag VII. Freitag, den 18. Mai Wochenversammlung im Gasthause „K. Akademie“, Malitzka ul., Anfang 8 Uhr abends.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Advertisement for 'GRAF' soup powder. It features an image of a bottle and the text: '„GRAF“ ist die Marke der besten Suppenwürze. Verlangen Sie Originalflaschen!' and '1631'.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Lazar. 1332

Die beste Bekleidung war und ist bisher die gute Qualität der angepriesenen Ware. Diesem alten Erfahrungssatz verdanken die bekannten Person-Gummis, Absätze und Gummisohlen ihre große Verbreitung trotz der vielen auf den Markt gebrachten ähnlichen Fabrikate. Aus den besten und edelsten Rohstoffen hergestellt, ist ihre Qualität stets von gleicher hervorragender Güte und werden dieselben immer wieder von neuen vorgelegt, welche einmal Person-Gummisohlen und Gummisohlen in den Händen genommen haben. 1022a

Wir empfehlen für farbige Schuhe Libenia-Creme, halbfestig in Glasbüchsen, für schwarze Schuhe Libenia-Creme in Blechbüchsen, zur Erneuerung alter, festiger, farbiger Schuhe Libenia-Paralitur. 1017

Herausgeber: Dr. Ludwig Egech und Karl Germa. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Seitz

Large advertisement for Berson shoes. It features the Berson logo, the text 'Berson ist und bleibt stets die Qualitätsmarke', and 'Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher das Anbringen von Berson Gummi-Absätzen und Gummi-Sohlen'. A small box says 'Berson schon die Schuhe, ist billiger und dauerhafter als Leder'.

gen, daß er als Schriftleiter des in Prag erscheinenden „Internationalen Metallarbeiters“ eine andere Politik befolgt hätte, als wie als verantwortlicher Redakteur des „Volkswortes“. Wie uns aus Klug mitgeteilt wird, wurde, da Redakteur Wünsch die Erklärung abgegeben hat, die Ehrenbeleidigungsgesetze gegen ihn zurückgezogen.

Ein archäologischer Bronzefund. In Zelatoritz bei Tereau wurden bei Entwässerungsarbeiten in einem Garten Bronzegeräte von hohem archäologischen Werte gefunden. Nach dem Urteile von Archäologen dürfte der Fund aus dem Warenlager eines reisenden Krämers aus der Zeit von 900 vor Christi stammen.

47 Gebäude niedergebrannt. In der Gemeinde Magera in der Slowakei löschte am Dienstag mittags ein katastrophaler Brand 47 Gebäude ein. Beim Brande ist ein Menschenleben zu beklagen.

Erster deutscher Juristentag. Zu dem bereits mitgeteilten Programm treten zwei außerordentlich wichtige Beratungsgegenstände: das Hochschulrechtswesen und die zusammenfassende Organisation aller deutschen Juristen in der Republik. Die Ständige Deputation des Deutschen Juristentages-Berlin hat mitgeteilt, daß sie durch namhafte Mitglieder vertreten sein wird. Das Gleiche ist von der Österreichischen Juristischen Gesellschaft-Wien zu erwarten. Auch die Advokatenkammer für Mähren hat bereits ihre Vertreter genannt. Gegen den Teilnahmebeitrag von 20 K erhalten die Teilnehmer eine Sammelmappe mit den Referaten und Entschieden, die zwölf Druckbogen ausmachen werden.

Verammlung der internationalen Esperanto-Arbeitergruppe. Während des diesjährigen Esperantoweltkongresses (2. bis 8. August) findet auch eine Verammlung der internationalen Esperanto-Arbeitergruppe statt. Teilnehmer zu dieser Verammlung sind an Herrn Georg Guher, Nürnberg, Allersbergerstraße 57, 3. Stock zu richten. Auskünfte über den Kongreß erteilt bereitwillig Dr. Wolf Bichlitzky, Prag, Mikuláská 12. (Telephon 321).

Gerichtssaal.

Frühes Ende einer Hochstaplerlaufbahn.

Prag, 12. Mai. Tadellos gearbeitetes Jackett, blühender Kragen, solide Krawatte, etwas blaßes, durchaus nicht unsympathisches, intelligentes Gesicht — dies das Äußere des Mannes, der sich heute wegen Betruges vor einem Strafgericht des OGH. Budii zu verantworten hatte. Der Mann mit dem so annehmbareren Äußeren war durchaus nicht ein gewöhnlicher Betrüger, wie sie tagtäglich dutzendweise vor ihren Richtern stehen und verurteilt werden. Der Mann war mehr. Intelligenz (soweit sie vorhanden) paarte sich da mit einem gehörigen Quantum von Raffinement, die Art und Weise, in der der Mann sich immer wieder in den Vordergrund des Interesses zu drängen verstanden hat, muß so etwas wie Hochachtung vor seiner berechnenden Frechheit erwecken. Gleichzeitig aber auch ein befremdendes Gefühl auslösen darüber, daß es gelang, den Mann unschädlich zu machen, bevor er sich auf Grund seiner Fähigkeiten zum internationalen Hochstapler entwickeln konnte. Daß er zu dieser internationalen Betrügergilde noch nicht gehörte, macht die Gerichtsverhandlung mit ihm vielleicht noch interessanter, da diese uns ein Bild der ersten energischen Schritte eines Betrügers dieser Gattung aufzutrollen vermag, was bei einem Prozesse gegen einen „bei der Arbeit“ alt gewordenen Hochstapler kaum mehr möglich ist, weil bei der Behandlung der Delikte eines solchen Veteranen die letzten großen Coups alles frühere in den Schatten stellen.

„Louis“, der Adjutant.

Von Jean Guiller-Voissière.

Berechtigte Uebersetzung von Johannes Kund.

Diese Novelle, die vor kurzem in der Zeitschrift Henri Barbusse's „Claris“ erschien, gibt das wahre Bild des französischen Militarismus, und dieses zu sehen, tut in den Tagen des Hochverluches doppelt not.

Mit seinem Schweinerüssel, dem aufgezwirbelten Schnurrbart, zerbeultem Mützenkamm und einem Korsett erinnerte der Adjutant Bourdax ziemlich genau an die traditionellen Abbildungen von Unteroffizieren der Kolonialtruppe, die sich unter allen Breitengraden herumgetrieben, ihre kleinen Kommandos im „Meb“ befiehlt und hundertmal ihre Haut zu Markte getragen haben, nicht ohne sie vorher mit den Prostituierten aller Farben in Verührung zu bringen. Der mit militärischen Auszeichnungen geschmückte Bourdax, mit dem Epitheton: der „Louis“, hatte indessen niemals das Weichbild von Paris verlassen. Weder kriegerische Expeditionen, noch ferne Abenteuer hatten seinem Gesicht und seiner passiven Abenteuerergötze das Gepräge aufgedrückt: er hatte sich mit einer Besessensart zu eigen gemacht. In Wahrheit bedeutet dieser Wehrwolf mit seinem unpassenden Unterstreifen des Soldatesken in Friedenszeiten und im behaglichen Getriebe der Pariser Kasernen einen Nichts.

Des „Louis“ Brambarbieren reichte nicht an den wilden Jugginn der „Fids“ (Gendarmen) heran. Sein Zedismus ging nicht soweit, daß er die Militärgerichte, die Festungsgefängnisse oder die „Mios“ der afrikanischen Vagos mit Material versorgte. Auf das Arrestkollal beschränkte seine Bosheit das Feld ihrer Tätigkeit, und: man dieses Tyrannen keinen Formats irgendeiner Soldatenperle mit „zehn Jahren Guisoline“ bedrohte, dann war das eben nur ein Scherz. Seine Talente reichten nur soweit, daß er den armen Teufeln das Leben vergällte, indem er sie verhurberte, abends oder Sonntags ihre Eltern zu um-

Die mehrstündige Verhandlung brachte — das muß im vorhinein festgesetzt werden — nicht das Urteil, was ihre lange Dauer rechtfertigen würde. Die Ursache liegt beim Angeklagten, der eine Verschleppungspolitik eingeschlagen hatte: Der Hochstapler in ihm rang mit dem Richter um jedes Wort und versuchte auch schließlich das Mitleid der Richter für sich wahrzurufen, als alles andere versagte.

Nachwärts im Saale sah ganz in sich zusammengesunken ein altes, schmales, abgebranntes Fräulein — die Mutter des Angeklagten. Ihr lockes Reinen und Wimmern mußte auch dem an die Unerbittlichkeit des Gerichtssaales gewöhnten Menschen zu Herzen gehen. Und als über ihren Sohn der Stoß gebrochen wurde, brach das Fräulein mit einem Weinzorn zusammen: sie hatte den Sohn für immer verloren. All ihre Nähe war nunmehr geopfert.

Franz Podzimel, der heute 24 Jahre zählt, wollte schon in frühesten Tagen sich nicht in einen festungstrennten Pflichtenkreis einfügen, sondern schlecht und machte seiner Mutter große Sorgen. Drei Jahre Handelsakademie hatte er in Böhmen bereits hinter sich, als er durchfloß und daher aus der Anstalt austrat. In der ersten Zeit seiner durch seine Schuljahre und auch seine ununterbrochenen Ermahnungen — die Mutter verließ er damals — gebundenen Freiheit schlug er sich durch Gelegenheitsgeschäfte schlecht und recht durchs Leben. Auf die Dauer konnte ihn natürlich ein solches Dasein nicht befriedigen. Mit gleichgesinnten Freunden wurden Pläne geschmiedet. Doch während die anderen Luftschiffer bauten, handelte Podzimel.

Eines Tages im Februar 1919 erschien er beim Schulinspektor Sindelak, übergab ihm ein Empfehlungsschreiben des Schulinspektors Mikán und legte als Befähigungsnachweis für die Lehrtätigkeit vor: Ein Maturazugangnis und die Bestätigung, daß er als außerordentlicher Hörer an der philosophischen Fakultät in Prag immatrikuliert sei. Zeit es nun, daß Podzimel tatsächlich einen großen Eindruck machte, sei es, daß die Zeugnisse wirklich meisterhaft gefälscht waren, kurz und gut, Podzimel wurde provisorischer Lehrer an den Volksschulen in Mährischá, dann in Budin und in Dobrušowice, und bezog über ein Jahr den Gehalt eines Lehrers.

Nachdem ihm die erste Manipulation so gut gelang, wurde Podzimel unternehmungsstüchtiger und großzügiger. Mit einem gefälschten Maturazugangnis der Lehrerbildungsanstalt in Brünn reichte er um eine Stelle im „verdienstlichen“ Gebiete ein und wurde Lehrer in Westböhmen. Er konnte sich nicht jedoch Prof. Franz Veselý, beteiligte sich stark an der nationalen Kampfbewegung, vertrat in der Schule oft den Direktor, war tüchtig und zuvorkommend und — auf dem besten Wege dazu, sich aus dem Boden des Chauvinismus zu einer Größe im öffentlichen Leben zu entwickeln.

Daß das Volk von diesem neuen „Heros“ verschont blieb und die Gesellschaft von einem „Wojas“ versprechenden Hochstapler, kam so: Veselý, sollte Podzimel, heiratete in Brünn. Eine Ehe löstet sich, und wenn man oft herumreisen will und muß, so erschwert dies das Auskommen bedeutend, zumal wenn die Frau überalhin mitfahren will. Podzimel kam also, um für Fahrfahrten nicht so große Summen ausgeben zu müssen, auf die Idee, sich Regulateur anzuschaffen. Eine Zeitlang ging alles gut, die Bahnerwaltung war bereits um 300 K betrogen, bis eines Tages ein Kontrolleur den Schwindel aufdeckte und Podzimel verhaften ließ.

Nach, wie schon erwähnt, langer Verhandlung wurde Podzimel heute zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die Verurteilung erfolgte unbeding. Der Angeklagte trat die Strafe an, legte jedoch gegen die Höhe des Strafmaßes und gegen die Nichtzuerkennung der Bedingtheit Berufung ein.

armen oder mit ihren Liebstin zu posieren. Er war kein Heuler, er pfeifte nur die Leute. Bourdax war ganz „Dienst“. Vom Beden an postierten seine Zugstiefel im Kompanierrevier herum. Er mußte mit seiner Zeit sparfam umgehen, wenn er seinen Prozentfuß Bestrafung zusammenkriegte wollte, bevor er mit dem guten Gewissen erfüllter Pflicht seine „Grüne“ im Unteroffizierskasino zu sich nehmen konnte.

Kaum waren die Leute aus dem Bett, gab es Appell in Drillschaden. Wie eine hinter ihrem Gitter hin und her trabende Schänke lief der Adjutant mit den Händen auf dem Rücken, zusammengekniffenen Brauen, nach einem Schmutz-, Stearin- oder Koffstied suchend, zwischen den Gliedern auf und ab. Und plötzlich witterte er los:

„Sie, Couvreur, gehören an die Schube keine Absätze? (Er wandte sich zu dem servilen Sergeanten, welcher bei der Durchsicht mit einem Notizbuch in der Hand folgte): „Dieser Couvreur ist ein „Bahnel“, nicht?“ — So nannte man die verbeirateten Soldaten, welche wöchentlich ein Auredt auf zwei Nachtzeichen hatten. — „Nun, Sie brauchen Ihre Stiefel heute abend nicht zu schlammern. Sie werden sich schon merken! Schreiben Sie auf, Sergeant-Couvreur, Soldat zweiter Klasse: Entziehung des Nachtzeichens.“

Beim Erzählen vergrüßerte Bourdax — mit der Signalpfeife im Munde, der Mühe im Nacken — seine Serie: die Kletterübungen lieferten die von Schwindelgeschäften Behafteten seinen Bestrafungen aus, die Klumme die körperlich Schwachen. Aber sein Triumph war der Graben! Auf Pfiff: „Eins!“ sprangen die Leute torporalschaftsweise in die Grube, auf „Zwei!“ mußten sie wieder an der Oberfläche des Erdlobens erscheinen; wer als Letzter heraufkam, wurde mit Strafdienst der Abortreinigung bedacht. Die größte Komödie des Grabens pflegte sich zwischen dem Adjutanten und dem Bielfraj Petiminet abzuspielen, einem Banernburischen, der nach seine „Zehn“ Bund wog. Wenn Petiminet sich mit gesammelter Ausrüstung in den Graben fallen ließ, dann zitterte das Gelände. War er aber einmal unten, dann glückte es ihm niemals, aus eigener Kraft

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Krise der tschechoslowakischen Tabakregie. Das in Sternberg in Mähren erscheinende „Nachblatt“ für die Interessenten der Tabakarbeiter beschäftigt sich in mehreren Aufsätzen mit der Krise der tschechoslowakischen Tabakregie. Es schreibt unter anderem, daß insbesondere der Absatz von Zigaretten stöck und ständig sinkt. Im Vorjahre wurden um 159 Millionen Stück weniger verkauft, als erzeugt. In diesem Jahre wurden in den ersten drei Monaten über 150 Millionen Stück erzeugt, aber nur 86 Millionen Stück verkauft, so daß sich ein Ueberschuß von 64 Millionen Stück ergibt. Auch in der Zigarettenherzeugung macht sich eine Ueberschussproduktion bemerkbar, namentlich bei den Ägyptischen, Regie und Slavia. Das Hindernis der Gesundung der Tabakindustrie ist das fiskalische Interesse, welches in der Leitung der Tabakerzeugung entscheidet. Das Finanzministerium beansprucht von der Tabakregie einen jährlichen Gewinn von 800 Millionen K, was ein Hindernis der Verbilligung der Tabakfabrikate und damit auch der Erhöhung des Konsums ist. Ein weiterer Grund für die Krise in der Tabakindustrie liegt — abgesehen von der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Lohnabbau bei den Arbeitern, was naturgemäß ein Sinken des Tabakverbrauches hervorrufen mußte — in der schlechten Qualität der bei uns erzeugten Sorten. Wie das erwähnte „Nachblatt“ schreibt, denkt man in der Zentralkommission der Tabakregie ernstlich an die Herausgabe einer Verordnung, womit alle Arbeiterinnen mit 35 Dienstjahren und vollendetem 60. Lebensjahre zur Pensionierung gezwungen werden, damit so der Stand der Arbeiterkraft geringer und die Erzeugung eingeschränkt wird. Man wartet die Resultate des Verkaufs in den Monaten April und Mai noch ab. Wenn keine Besserung eintreten sollte, soll mit einer größeren Einschränkung der Erzeugung begonnen werden.

Die tschechoslowakische Gewerkschaftskommission gegen die Auflösung des Schuhmacherverbandes. Die tschechoslowakische Gewerkschaftskommission teilt uns mit: Die Vertretung der Zentrale der Gewerkschaftsverbände der Allgemeinen tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen, die in ihrer Sitzung vom 10. Mai über die Auflösung des Schuhmacherverbandes in Prag beraten hat, hat ihren entschiedenen Protest gegen dieses völlig unberechtigte Einschreiten der Behörden ausgesprochen. Die tschechoslowakische Gewerkschaftsvereingung lehnt damit jedes Bestreben nach der Beschränkung der Wirkungsreichheit der Gewerkschaftsorganisationen, die ihnen insbesondere durch den § 114 der Verfassungsurkunde garantiert ist. Indem die Gewerkschaftsvereingung diesen Grundtat betont, besteht sie auf diesem auch in dem Fall, da es sich um eine Organisation handelt, die außerhalb des Rahmens der Gewerkschaftszentrale steht. Die Vertretung der Zentrale beauftragt daher auch das Sekretariat, diese Ansicht sowohl der Regierung, als auch den sozialistischen Abgeordnetenklubs mitzuteilen. — Dieser Protest klingt doch schon etwas ernster und würdiger als die Reklamen, die das „Pravo Lidu“ über die Angelegenheit bisher gebracht hat.

Verbandstag der tschechischen Eisenbahner. Im Saale der „Domovina“ in Holleschowitz hat gestern der Verbandstag der in der Union der tschechischen Eisenbahner organisierten Bahnbediensteten begonnen. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt und sollen am Dienstag zu Ende geführt werden. Die Tagung ist von dreihundert Delegierten aus dem ganzen Staatsgebiet besetzt. Von den ausländischen Bruderorganisationen nehmen an den Beratungen teil: Für die Inter-

nationale Transportarbeiterföderation in Amsterdam, Genosse Edo Jimmen, für den deutschen Verband der Eisenbahner in Berlin Genosse Schöffel, für unseren Verband der Eisenbahner die Genossen Grünzner u. Sammer, für die österreichischen Eisenbahner die Genossen Georgeder Tomšik und Schmejkál, für den holländischen Verband der Genosse Molimaker, für die polnischen Eisenbahner Genosse Maxamin und schließlich für die tschechische Gewerkschaftskommission Genosse Layere.

Die Kurswertbewegung der fremden Devisen in Berlin setzte sich auch Samstag fort. Der Dollar stieg auf 42.992 (40.378), das englische Pfund auf 196.008 (185.335), der Schweizer Franken auf 7390 (7241) und die tschechische Krone auf 1281 (1200).

Die tschechische Krone notiert in:
 Zürich Schw. Frank 16:49.50
 Berlin Mark 112:0.0
 Wien österr. Kr. 2116:00

Devisenkurse.

Züricher Schlusskurse am 12. Mai.

	Geld	Ware
Paris	36.70.00	36.80.00
London	25.70.00	25.72.00
Zerlin	0.01.30.00	0.01.35.00
Mailand	27.05.00	27.10.00
Holland	217.50	218.00
Wien	0.00.78.00	0.00.78.25
Schweiz	0.10.12	0.10.37
Brat	16.54.00	16.57.00
New York	5.56.50	5.57.00
Belgrad	5.75.75	5.85.00
Warschau	0.01.12.00	0.01.25.00
Wien act.	0.00.00	0.00.00

Erziehung und Schule.

Erziehung zur — Internationalität.

Im Jänner 1919, kaum ein Vierteljahr nach dem Umsturze, saßen deutsche und tschechische Großagrarien in Prag beisammen und berieten über die „Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen“. Und wenige Wochen darauf, im März 1919, berieten deutsche und tschechische Großindustrielle ebensolange über die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten. Hier wie dort erklärten die Herren, das „nationale Moment“ dürfe keinen Einfluß haben, wo die „wirtschaftlichen Interessen“ auf dem Spiele ständen; hier wie dort wurde die internationale Gesinnung „praktiziert“. Die Handlungsweise der Vertreter des agrarischen und des industriellen Großkapitals — weit mehr noch des großen Bankkapitals — ist nicht im geringsten befremdlich, das Kapital hat nur eine Tendenz: zu wachsen und Profit zu erzeugen. Es müßte geradezu als ein Wunder erscheinen, wenn die Kapitalisten nach dem Kriege anders gehandelt hätten, hätten anders handeln können als vorher. Der Krieg mußte kommen als der fürchtbare Ausgänger des um das Weltimperium ringenden Kapitalismus. Seine Vertreter, ob sie deutsch oder französisch, englisch oder italienisch oder japanisch sprachen, griffen zu den atavistischen Methoden der Gewalt, der grausamsten Härte. Und das Wertwürdigste: „Was Kampf und Gegenkampf bestimmter Wirtschaftsgebiete ist, wird als nationale Gegenstand gewertet, was nur Existenzbedingung herrschender Mächte ist, als Lebensnotwendigkeiten der Völker selbst, was mehr oder weniger physische Gewalt im Kriege ist, als Volkskraft und Tüchtigkeit, und was sich im Schlachtenglück entscheidet, als Entwicklungsrichtung der Geschichte selbst.“ (Max Adler).

Kaum jemand wird leugnen wollen oder leugnen können, wie unsere ganze Erziehung durch Elternhaus, Schule und die sogenannte öffentliche Meinung darauf eingestellt war, wie die Lehrer nahezu

wieder hochzukommen. Und der Zweikampf zwischen Käte und Maus begann: während der unglückliche Dickwanst, um sich hinaufzuschwingen, mit violett-rottem Gesicht, worauf große Schweifstropfen perkten, die grotesken Anstrengungen einer hinten mit Meigewicht beschwerten Kröte machte, beugte sich der Adjutant über den Rand der Ausbuchtung und spornete ihn, während seine Hände auf den Schenkeln ruhten, die Ellbogen Dreiecke bildeten, folgendermaßen an:

„Vorwärts, Petiminet, eine eizige Anstrengung! . . . Ein Rud, mein Freund, ein Rud!“

Bergebens: das Mastodon zappelte verzweifelt.

„Das ist gar nicht schwer! Bei den Kamertaden gehts ganz leicht! Aber Ihnen fehlt der gute Wille.“

Und wenn der Bursche erschöpft wieder herunterfiel, spöttelte der Adjutant:

„Sie hatten für Sonntag 24stündigen Urlaub eingegeben? Ihre Eltern hätten gewiß gern mal ihren kleinen Soldaten gesehen. Aber nein, Sie wollen es nicht „stande bringen. Petiminet, Sie bekommen Urlaub, wenn Sie allein aus dem Graben herauskommen. Verstanden, von allein! . . .“

Adjutant Bourdax Liebchen war eine galante Schöne von beträchtlicher Reife; sie wohnte im sechsten Stock. Von ihrem Fenster konnte man auf einen der Kasernhöfe herabsehen. Manchmal, wenn die Kompanie in den Hundstagen müde und staubbedeckt vom Marsche oder Schießstand einrückte, gewahrte der Adjutant oben auf dem Balkon den obergelben Haarwusch seiner Vielgeliebten. Gleich schoß ihm das Blut in die Aden und er brüllte seine Trupe an:

„Ach, Ihr Kerls, habt keine Lust? Eins, zwei! Eins, zwei! Ihr sollt Blut schwitzen! Laufschritt! . . . Marsch! . . .“

Während die Kolonne sich mit Oclapper der Bajonettstücken in Bewegung setzte, drohte sich der „Louis“ eine Zigarette und wechselte mit seiner alten Henne, die sich oben aufgeschlänzt hatte, verständnisvoll freundschaftliche Zeichen. Dann tief er — genau in dem Augenblick, wo sich die Abteilung an der Mauer den Kopf einrannte:

„Rechts um! Marsch! Kopf hoch! Eins, zwei!“

Und er ergötzte sich an der Freude seiner Dulzinea, schwelgte in der Apotheose eines Menschen-dompsters.

Der Hornist blieb zum Essen sitzen. Einige Vorlaute fingen an zu murren. Da ließ der Adjutant die Truppe in der Sonnenglut halten.

„Ach, Ihr wollt noch weiter Soldaten spielen! Meinertwegen! Ich wollte abtreten lassen. Gut, wir machen noch ein paar Gewehrübungen. . . . Hebt! . . . Sent! Wenns Euch Spaß macht, Freundchen, ich habe Zeit . . .“

Am 22. August 1914 war der Adjutant Bourdax mein Sektionschef, als das Regiment bei Longwy zum erstenmal Bekanntschaft mit den neuesten Erfindungen der deutschen Chemie machte. Die Kompanie lag in einem Rübenfeld in Kolonnen zu vieren. In der Ferne erschienen von Zeit zu Zeit kleine weiße Flecken, immer sechs, die den Himmel sprengelten, dann wie Batterie auseinanderwehten und sich im Morgenwind verflüchtigten. Diese dünnen Rauchschwaben hatten nichts besonders Bedrohliches. Plötzlich aber räumte bei einer heftigen Detonation ein Verbindungsreiter, der auf einem Wege galoppierte, die Zeigebügel.

„Donnerwetter, der muß verwundet sein!“ dachte ich, ohne mir richtig die Gefahr vorzustellen. Und da ertönte mit einem Male über unseren Köpfen die Höllenmusik der „Djin—djin.“

„Formiert das Rückenschild!“ befahl der Hauptmann. Alle Poitus drängten sich aneinander, zwängten sich Körper an Körper und präferierten den vollgepafften Tornister als Zielscheibe den Schrapnellkugeln, die siebartig durch die Luft sausten. Hier versenkten sie ein Uniformstück, da durchbohrten sie Feldschäcken, die plötzlich ihren Wein ins Gras verschütteten. Wenn auch manches Pariser Kind Zeit zu einem Ausruß fand: „Ach, wie die Tanten sich verteidigen!“ — so zitterten doch alle die Wadern konvulsivisch und schnitten Grimassen wie monströse Wasserpeier. (Fortsetzung folgt.)

aller Grade förmlich als die staatlich zum Denken...

Darf es dann überhaupt wundernehmen, wenn heute die Kritiklosigkeit wuchert? Sie beherrscht die Masse im zahlenmäßigen Sinne als Vielheit...

Nun erwäge man, was die Schule unter der Herrschaft dieser „politischen Tiere“ gelitten hat und noch leidet! Denn auch die Revolution hat an den Zuständen nichts geändert...

Bei Fichte, auf den sich die Nationalen so gern berufen, steht u. a. folgende schöne Stelle: „Alle, die entweder selbst schöpferisch und hervorbringend, das Neue leben, oder die, falls ihnen dieses nicht zuteil geworden wäre, das Richtige wenigstens entschieden fassen lassen und aufmerken, ob irgendwo der Fluss ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde...“

weiterer Aufgabe bewußt, mit in den Reihen des Proletariats, kampfesroh, zuversichtlich. Wir wissen, daß das klassenbewußte Proletariat eine geschichtliche Sendung zu erfüllen hat...

Die Weltanschauung der Jugend.

(Kritische Bemerkungen zu einem im Prager Mozarteum gehaltenen Vortrag (Gust. Wyneken).)

Die Erziehungsidee Platons war darauf gerichtet, die Jugend mit einer Liebe zu umfassen und zu erfüllen, welche eine Art höchster Begeisterung, ähnlich der der Mystiker, Propheten und Dichter war. Diese Liebe hob die Seele des geliebten Schülers über alles Irdische hinaus...

Rur in diesem Zusammenhang kann das verstanden werden, was einer der genialsten modernen Pädagogen, Dr. Gustav Wyneken, aus seinem deutschen Idealismus heraus über „Weltanschauung der Jugend“ in seinem Vortrag im Prager Mozarteum gesagt hat. Er, der in der Jugend wie alle wahrhaften Erzieher die Erkempfindenden neuer Weltwende sieht...

In harter Konsequenz dieses Glaubens, daß die Zeit vom Reich der ewigen Idee der Erfüllung nahe sei, muß Wyneken über die leidvolle Realität der irdischen Existenz und ihrer sich daraus ergebenden realen Gefolge hinaus sein. Infolgedessen mußte er in seinem Vortrag mehrmals betonen, daß der Mensch der Zeit nicht mehr auf dem Marxismus liege...

Das Reich der Idee muß selbstverständlich Sehnsucht jeder echten Jugend sein. Es ist vollkommen falsch, wenn nun im Zusammenhange mit dem Marxismus erklärt wird, die Welt sei ihm zufolge ein bloßer kausaler Mechanismus. Alles Ewige sei nach dieser Lehre aus dem Dasein ausgeschaltet. Der Marxismus und seine Jugend — das muß festgehalten werden — übersieht die leidvolle Realität des Daseins nicht und sucht über sie hinauszukommen. Die leidvolle Realität, die zwar mit dem Leben an sich immer verknüpft sein wird, besteht aber heute vor allem im erdrückenden gesellschaftlichen Sein.

unterzusteigen, die Jugend von vornehmlichem Sichhineinstürzen in die Welt der Idee zu bewahren. Denn sonst sät die Pflanze vom Übermenschen. Der Erzieher ist ein Gärtner. Die Pflanze wächst geheimnisvoll; des Gärtners einzige, aber herrliche Arbeit ist es, sie zu säen, ihr Licht zu geben, aber auch, wenn es nottut, Schatten und Regen zu spenden, sie, soweit er es gegen die geheimnisvollen Naturgewalten vermag, vor Schaden zu bewahren. Die Pflanze geht vorzeitig zugrunde, die, noch nicht genügend in gesunde Erde verwurzelt, vornehmlich zur Sonne aufsteht. Die junge Menschheit wird den Weg in das Reich der Ideen zu gehen imstande sein, wenn sie mit gesunder, reiner Kraft von ihren Wegweisern dazu gerüstet werden wird.

Dr. Oskar Rohm.

Zur Schulreform. Wir machen unsere Mitglieder nachträglich auf den Russiger Lehrerfortbildungskurs vom 2. bis zum 22. Juli aufmerksam. Der Studienplan enthält Vorträge von Kawerau über die soziologischen Grundlagen der Erziehung, von Dr. Grimme über die philosophischen Grundlagen aller Weltanschauungen, von Dr. Wille über Kunstgeschichte, Prof. Dr. Streifl über die neue Erziehung, Dr. Porring über Wirtschaft, Gesellschaft und Staat, Studentat Friedmann über Deutschkunde. Kölling-Charlottenburg behandelt das Problem der Volksschule, Dr. Laue trägt Psychologie vor, Lehrer Münch spricht über Russischunterricht in der Arbeitsschule, Ilse Müller über Erziehung und Wirtschaft, Paul Lamprecht über Jugendbewegung; der Plan weist ferner auf Vorträge über Biologie (Dr. Ries aus Stettin), Moralunterricht (Lehrer Schwing), über das „Erleben in der Dichtkunst“ (Dr. Schmidtbrunn), Dr. Lehmann-Ruffig spricht über Heimaterziehung, Dr. Josef Deutsch über die Erziehung zum ausdrucksvollen Sprechen, Fachlehrer Hans Neumann unterrichtet tschechische Sprache. Außerdem sind Exkursionen vorgesehen, es werden beschäftigt werden die chemische Fabrik, die Schichtwerke, der Russiger Hafen, das Kohlenbergwerk in Karbitz, Wanderungen, Lichtbildervorträge werden Abwechslung bringen. Nähere Ankünfte erteilt Lehrer Josef Sudl, Russig, Villvostra.

Literatur.

Professor M. N. Kobolevskij „Vývoj hospodářského života v západní Evropě“ (Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Westeuropa) ins Tschechische übersetzt von Dr. Jaroslav Kábrle, Prag 1923, Verlag Neue „Parlament“. Das genannte Buch ist eine Zusammenfassung von Vorträgen, die der Verfasser in der Brüßeler freien Universität gehalten hat und erinnert in Stoff und Darstellung an das bekannte klassische Werk von Bücher über die Entwicklung der Volkswirtschaft. Damit ist schon ausgesprochen, daß es eine vorzügliche Darstellung auf Grund von Quellenstudium bietet. Es beginnt zuerst mit einer Uebersicht über die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse seit dem Altertum, schließt dann die geschlossene Volkswirtschaft des Mittelalters, die städtische Wirtschaft und insbesondere das Zunftwesen sowie die Arbeiterfrage im Mittelalter. Zum Schluß bringt es eine Darstellung des Verfalls der mittelalterlichen Wirtschaft und Gesellschaft.

E. St.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Abschiedabend Massary „Madame Pompadour“; Montag „Alt-Heidelberg“; Dienstag „Das Rheingold“; Mittwoch „Im weißen Rößel“; Freitag Mahlers VIII. Symphonie; Samstag „Trommeln in der Nacht“; Pfingstsonntag nachmittags „Die Bajadere“, 7 Uhr die neuinszenierte Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“; Pfingstmontag nachmittags „Alt-Heidelberg“, 7 Uhr „Matja, die Tänzerin“.

Meine Bühne. Heute Sonntag, halb 8 Uhr „Extemporale“, halb 8 Uhr Kammeroper, Gaspieler.



Gegen die modernen Gehen. Schreibt Heinrich Mann in seinem Romanen Der Untertan. Professor Hirtel. Die Namen, jeder Band gebunden 22.000. In 7 Bänden durch die Buchhandlung Freiheit, Leipzig, Schönauer, Theresienstraße 18.

In einer Stunde. Das Weltall, Philosophie, Wissenschaft, Kunstgeschichte, Weltliteratur, Deutsche Literatur, Physik, Chemie. Früher von bekannten Autoren wie Büchel, Schödl, Klauwin, Lafae-Cohn u. a. Jeder Band gebunden 22.000. In 7 Bänden durch die Buchhandlung Freiheit, Leipzig, Schönauer, Theresienstraße 18.

Gerhart-Eisenberg „Cosi fan tutte“; Dienstag und Mittwoch Gaspieler Paul Morgan „Nachbarn“, „Spiger telephoniert“; Donnerstag „Gajanos Tahn“; Freitag „Das blaue Wunder“; Samstag „Die kleine Sänderin“; Pfingstsonntag nachmittags „Das blaue Wunder“, halb 8 Uhr zum ersten Mal „Leonce und Lena“; Pfingstmontag, halb 8 Uhr „Gentraub“, abends halb 8 Uhr erste Wiederholung „Leonce und Lena“.

Mahlers VIII. Symphonie im Verein deutscher Arbeiter. Donnerstag, den 17. Mai gelangt Mahlers VIII. Symphonie im Verein deutscher Arbeiter zur Aufführung.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Die Sitzung der Bezirksvertretung findet nicht Montag, den 14., sondern Mittwoch, den 16. Mai um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter statt.

Frauenbezirkskomitee Prag. Dienstag, den 15. d. M. abends um 8 Uhr spricht Genossin Abg. Irene Kirpal über das Thema: „Die Frau im Wirtschaftskampf unserer Zeit“. Die Genossinnen werden aufgefordert, diese Veranstaltung, die im blauen Saal des „Goldenen Kreuzes“, Refektaria, stattfindet, zahlreich zu besuchen.

Kolalorganisation Weinberge-Russe-Brichow. Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Café „Nizza“, Weinberge, Jungmannstraße. Wichtige Tagesordnung. Volljähriges Erscheinen nötig. Kolalorganisationen Prag VII. Freitag, den 18. Mai, Wochenversammlung im Gasthause „Akademie“, Rosikova ul., Anfang 8 Uhr abends.

Advertisement for 'GRAF' soup. Includes image of a bottle and text: 'Die beste Marke der besten Suppenwürze. Verlangen Sie Originalmaschen!'

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Die beste Schokolade war und ist bisher die gute Qualität der angepriesenen Ware. Diesem alten Erfahrungssatz verdanken die bekannten Person-Gummiabsätze und Gummisohlen ihre große Verbreitung...

Wir empfehlen für farbige Schuhe Libenia-Creme, halbflüssig in Glasflaschen, für schwarze Schuhe Libenia-Creme in Blechbüchsen, zur Erneuerung alter, fleckiger, abgeriebener Libenia-Garnituren.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Large advertisement for Berson Gummi-Absätze. Features the Berson logo and text: 'Berson ist und bleibt stets die Qualitätsmarke. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher das Anbringen von Berson Gummi-Absätzen und Gummi-Sohlen. Berson schon die Schuhe ist billiger und dauerhafter als Leder.'

Turnen und Sport Die Leipziger Bundeschule.

Dieser Tage weilte die Leipziger Bundeschule in Tepitz, Auffig, Bodenbach, Böhm.-Leipa und Reichenberg. Der Zweck der Veranstaltungen, die überall stürmische Anerkennung fanden, war, in leichtfahrliger Weise den Verdegang des Fraueturnens bis zu seiner höchsten Vollendung zu zeigen, zugleich aber auch auf den gesundheitlichen Wert des Turnens überhaupt zu verweisen. Es war also eine Art von Vortrag, der durch praktische Übungsbeispiele gehalten wurde. Einführende und die diversen Übungen erläuternde Worte sprachen die Leipziger Turngenossen Seyne und Westedt.

Es waren genutzte Stunden, die uns die Leipziger boten, die noch lange in aller Herzen nachwirken werden. Freiübungen und Reulenschwingen wechselten ab mit Barren- und Pferdturnen. Besonders Anklang fanden die sogenannten „Volkstänze“, deren Wiedergabe eine natürliche Verschmelzung mit Text und Melodie war. Stürmisch applaudiert wurde das „Herdenspiel“, welches das rhytmische Turnen in neuartiger Erscheinung zeigte. Einen ästhetischen Genuß bereiteten die „Freiübungsstudien“, deren Ausführung das Kunstspiel des ge-

samten Organismus als Studienobjekt gestatten. Etwas Neues war das von der Wand „entblühte“ Ribbistol, welches durch diese Anbringung eine fröhlichen Übungsstoffes gewährt.

In den drei erjgenannten Orten wirkte auch unsere Mutterschule unter Leitung der Turngenossen Grasse und Höhnel mit. Insgesamt betrachtet, waren diese Veranstaltungen prächtige Arbeiterveranstaltungen, deren ethischer Inhalt weit über das Durchschnittsmas so mancher ähnlicher Unternehmungen hinausging. Es waren glänzende Manifestationen der freien Turnerei, die alles Gefühlsfähige verschmähnen und die auch das weibliche Proletariat als Kulturträger einer neuen Zeit erkennen ließen. —rl—

Ausschreibung.

In städtischen Wöchnerinnenheim gelangt die Stelle einer Gebärmutter zur Befehung: Bewerberinnen wollen ihre Gesuche bis 24. Mai 1923 unter Vorherrschaft der Gehaltsansprüche und Angabe des frühesten Eintrittstermines einreichen.

Stadtm. Auffig, den 11. Mai 1923.
Der Bürgermeister: Leopold Völzl m. v.

Radlitzer Yoghurt
erfrischende Delikatesse
billiger!

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„APEC“ und „Morrell“

1801 Vertreter für die Tschechoslowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Drahtanschrift „Rostra“ Telefon 6687

Interieren Sie im
Sozialdemokrat !!

YOST Farbbandlose
Schreibmaschine
für schöne Schrift.
Alleinvertreib: Prag II., Nekázanka 2. Tel. 5041.

Restaurant
Goldenes Kreuzel
Prag II., Nekázanka 7.
Garten geöffnet. Täglich Konzert.

Weinessig-
und
Essigsprittfabrik
Quido Spalek Sohn
Gegründet 1871.
Lehmertitz a. E.

empfehlen ihre nach neuesten Gärverfahren erzeugten vorzüglichen Essige.

Landwirtschaftliche Ausstellung

Der größte Einkauf von landwirtschaftlichen Maschinen in der Republik.

veranstaltet von der **Zemědělská Jednota Československé republiky**
vom 16. bis 21. Mai.

Die größte Einkaufsquelle von Zuchtvieh und Geflügel in der Republik.

Die Landwirtschaftliche Ausstellung ist in folgende Hauptgruppen geteilt:

- | | | | | |
|--------------------------------|---|--|---|--|
| I. Die Landeskultur überhaupt. | V. Landwirtschaftl. Industrie. | VIII. Landwirtsch. Genossenschaftswesen. | 2. Getreide-Ausstellung. | Bei dem Ausstellungs-Ende findet ein großer Pferde-Handel statt. |
| II. Pflanzen-Produktion. | VI. Landwirtschaftl. Maschinen. | IX. Landwirtschaftl. Bauwesen, Ziegeleien und Keramik. | 3. Sonderausstellung der Klein-Agrarier. | |
| III. Waldproduktion. | VII. Landeskult., Handwerk- und Industrie-Gewerbe und Produktionen. | Außergewöhnliche Ausstellungen: | 4. Ausstellung der slowenisch-ehelischen Industrie. | |
| IV. Tier-Produktion. | | 1. Fischerei-Ausstellung. | 5. Ausstellung des tschechoslow. Mutter- und Kinder-Schutzes. | |
| | | | | |

Jeden Vormittag ist große Vorführung der Zucht-Tiere sowie Dressur der Militär-Pferde. — Große Hunde-Ausstellung aller Rassen. — Vorführung dressierter Jagd- und Polizeihunde. — Alltäglich Konzert vor dem Haupt-Palast.

Legitimationen für Teilnehmer welche zu 33%iger Fahrpreisermäßigung berechtigen und bei dem Landeskulturverband, seinen Filialen und in den gewöhnlichen Verkaufsstellen erhältlich.

Der Preis für Nicht-Mitglieder beträgt Kč 20.— III. Kl., Kč 21.— II. Kl. inklusive Abstempelung.

Tel. 1140, 1318.

Alle Fragen beantwortet und Informationen erteilt der **Landeskultur-Verband der Tschechoslowak. Republik Prag II., Florenc 27.**

Tel. 1140, 1318.

Telef. Nr. während der Ausstellung 3190.

Mode-Anzüge	von Kč	125 [—]	aufwärts
Blaue Anzüge	„	190 [—]	„
Raglans, Ueberzieher	„	190 [—]	„
Gummimäntel	„	130 [—]	„
Wollene Waterproofmäntel	„	450 [—]	„
Waschanzüge	„	85 [—]	„
Waschhosen	„	25 [—]	„
Lüster-Saccos	„	120 [—]	„
Halbwesten, Ledergürtel	„	10 [—]	„
Weiche Hüte	„	35 [—]	„
Zephirhemden mit 2 Kragen	„	40 [—]	„
Panamahemden, offen	„	40 [—]	„

Wäsche, Hüte, Kappen, Socken, Taschentücher, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Gamaschen, Bademäntel, Pyjamas, Stöcke, Regenschirme, Koffer, Reisetaschen

offeriert in ungeheurer Auswahl zu billigsten Preisen

das größte und älteste Konfektions- und Modewarenhaus für Herren und Knaben

Stránský, Prag, Kyberská
Gegründet 1888. Gegründet 1888.